Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 214 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 13. September 1939 | 71. Jahrgang

Entscheidung unter den Augen des Führers

Posen, Gnesen, Thorn, Hohensalza besetzt – Polen-Armee immer enger zusammengedrückt

Berlin, 13. September. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Widerstand der südlich Radom eingeschlossenen polnischen Streitkräfte gebrochen worden. Die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial ist auch nicht annähernd zu übersehen.

Die deutschen Truppen an der Südfront sind in schnellem Vordringen auf Lemberg. Südostwärts von Przemysl haben Gebirgstruppen die Stadt Sambor genommen und stehen damit am Dnjstr. Schnelle Truppen haben sich nordöstlich von Przemysl in den Besitz von Krakowiec gesetzt.

Schlachtflieger und Sturzkampfgruppen unserer Luftwaffe wurden auch gestern in der großen Schlacht in Polen im Raum um Kutno gegen den eingeschlossenen Gegner eingesetzt und erleichterten durch ihre Angriffe das Vorgehen des Heeres. Kampfverbände haben durch Bombenabwürfe die Bahnstrecken Sambor—Lemberg, Stryj—Lemberg, Krasnik—Lublin, Warschau—Luckow, Bielsk—Czeremcha mehrfach unterbrochen. Auf der von Warschau nach Osten und Südosten führenden Straßen wurden Marsch- und Wagenkolonnen wirksam bekämpft.

Über der Luftverteidigungszone West wurden drei französische Aufklärer abgeschossen, und zwar zwei von der Flakartillerie und einer von den Jagdfliegern, wobei ein Fliegerkapitän in Gefangenschaft geriet.

*

DNB Berlin, 12. September.

Das OKW. gibt bekannt:

Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Die Südtruppe dringt in Gewaltmärschen gegen und über den San vor. Gebirgstruppen haben am äußersten Südflügel Chyrow südlich Przemysl erreicht. Im Raum zwischen Zwolen—Radom und der Lysa Gora streckt der Feind die Waffen. Geschütze und Kriegsgerät von wenigstens 4 Divisionen stehen als Beute in Aussicht. Die Gefangenenzahl ist noch nicht zu übersehen. Auf dem Ostufer der Weichsel südlich Warschau nahmen Panzertruppen eine Anzahl schwerer Geschütze, darunter vier 21-Ztm.-Mörser. Verzweifelte Versuche der um Kutno eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte, nach Süden durchzubrechen, wurden vereitelt. Der Ring auch um diese feindliche Gruppe ist geschlossen.

Nördlich der Weichsel nähern sich unsere Truppen der Festung Modlin.

Nach hartem Kampf ist der Feind auch nordostwärts Warschau geworfen. In der Verfolgung haben unsere Truppen mit der Masse die Bahnlinie Warschau—Bialystok überschritten, mit vorgeworfenen Abteilungen die Bahnlinie Warschau—Siedlce erreicht. Verbände der Luftwaffe wurden wie am Vortage zur Unterstützung des Heeres bei Kutno und zur Zerstörung der rückwärtigen Verbindungen des Gegners ostwärts der Weichsel mit gutem Erfolg eingesetzt. Eine Sturzkampfgruppe hat die Ostausgänge von Warschau abgeriegelt. Der Bahnhof Bialystok wurde zerstört.

Großendorf im westlichen Teil der Halbinsel Hela und seine Hafenanlagen sind von leichten Seestreitkräften in Besitz genommen.

Im Westen örtliche Vorpostenkämpfe zwischen Saargemünd und Hornbach.

Luftangriffe auf das Reichsgebiet ereigneten sich gestern nicht.

*

DNB Berlin, 12. September.

Das OKW. gibt bekannt:

Durch das Vorgehen unserer Truppen wurden in den letzten Tagen Posen, Thorn, Gnesen, Hohensalza und zahlreiche andere Städte besetzt. Damit ist auch in dieser Gegend das ehemals deutsche Gebiet nahezu restlos in deutscher Hand.

34 Flugzeuge zerstört

Berlin, 12. Sept. Die Kampfverbände der deutschen Luftwaffe haben polnische Truppenansammlungen bei Kutno—Klodawa und Krosniewice—Hobal—Gostynin erfolgreich bekämpft. Mehrere Verbände griffen das Eisenbahndreieck von Praga, sowie die aus Warschau nach Radyzin, Tluszcz, Siedlce und Deblin führenden Eisenbahnlinien an. Brennende Bahnhöfe, unterbrochene Bahnstrecken, schwerbeschädigte Eisenbahnbrücken, zerstörte Straßenkreuzungen und Straßenbrücken, explodierte Munitionstransporte, zersprengte Marsch- und Lastkraftwagenkolonnen sind das Ergebnis dieser Angriffe.

Die Gegenwehr der polnischen Fliegertruppe wird immer schwächer. Um ihr aber auch die letzten Möglichkeiten zum Eingreifen zu nehmen, wurde die Luftwaffe auch gegen die Reste der Bodenorganisation eingesetzt. Bei den Angriffen auf die Flugplätze Rodek, Deblin, Luck und Lemberg wurden 34 polnische Flugzeuge auf den Rollfeldern zerstört, zwei Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Unsere Flugzeugbesatzungen dürfen darauf stolz sein, durch ununterbrochenen fortgesetzten Einsatz am Erfolg der großen Schlacht in Polen entscheidend beteiligt gewesen zu sein.

Polen ist geschlagen

Führerhauptquartier, 11. Sept. Der Führer hat sich auch Montag wieder im Flugzeug an die vorderste Front begeben, dorthin, wo zur Zeit die Entscheidung der großen Schlacht in Polen sich unaufhaltsam vollzieht, die Ernte der beispiellosen Tapferkeit und Offensivkraft der deutschen Truppen heranreift. Dieser zweite Frontflug des Führers führte mitten hinein in das Operationsgebiet zwischen Lodz und Warschau, wo die eingeschlossenen polnischen Truppen sich verzweifelt bemühen, nach Osten durchzubrechen.

Wieder wie gestern landet der Führer auf einem der Feldflugplätze wenige Kilometer hinter der Front. Die flache polnische Ebene, die ausgedehnten Stoppelfelder geben hervorragende Flugplätze ab. Heute ist es der Platz einer Zerstörerformation. Der Kommandant kann zur Begrüßung dem Führer voll Stolz die Ergebnisse des gestrigen Feindfluges melden: Diese eine Formation hat an einem Tage 44 polnische Flugzeuge vernichtet und dabei feststellbar sein. Eines ist allerdings heute schon sicher: Auf den Straßen nach rückwärts marschieren die Trümmer einer geschlagenen Armee.

Nicht mehr zu sprengender eiserner Ring

Noch größer allerdings wird die Zahl der Gefangenen werden, wenn auch die Divisionen zersprengt und entwaffnet sind, die heute noch im Raume zwischen Lodz und Warschau mit letzten Verzweiflungsangriffen gegen die eiserne Umklammerung des deutschen Heeres anrennen. Je weiter wir an die Front kommen, desto deutlicher erkennen wir, wie dieser unzerreißbare eiserne Gürtel immer stärker und fester wird. Unaufhörlich ziehen hier frische Truppenmassen nach Norden; Infanterie, Feldartillerie, Flak, schnelle Truppen und schwere Artillerie bewegen sich rasch und unaufhaltsam nach vorn, um das Ende der Polen zu beschleunigen.

Der Führer kommt!

Wir überholen in rascher Fahrt die vorrückenden Kolonnen. Mit Jubel begrüßen die Truppen den Führer. Das Heil-Rufen reißt nicht ab. Mit Blitzesschnelle eilt die Kunde unserer Wagenkolonne voraus: „Der Führer kommt!" Wie leuchten die Augen unserer tapferen Soldaten, die nun seit zehn Tagen in ununterbrochenem Vorgehen sind. Es ist kein müdes Gesicht zu sehen, braungebrannt und in straffer Haltung grüßen sie den Führer, als er an ihnen vorüberfährt. Doppelt freudig marschieren die Truppen nun weiter. Sie wissen, der Führer, der erste Frontsoldat des Reiches, ist mitten unter ihnen. Unter seinen Augen werden sie ihre Siege erkämpfen.

In der vordersten Stellung der schweren Artillerie

In den Straßengräben liegen vereinzelt polnische Geschütze, polnische Munitionswagen, Ausrüstungsgegenstände und auch einige polnische Tanks, zerschossen und bewegungsunfähig, zum Teil ausgebrannt. Die deutschen Panzer haben sie zusammengeschossen. Aus den Häusern längs der Straße wehten noch überall die weißen Fahnen der Uebergabe. Dann mehren sich die Zeichen des Kampfes. Auf den Feldern stehen feuerbereit deutsche schwere Batterien, geschützt von Flakformationen. Der Führer fährt mitten durch diese vorderste Stellung der Divisionsartillerie. Noch weiter vorn treffen wir auf einen Divisionsstab. Er ist in einem halb zerfallenen Bauernhaus untergebracht, durch dessen schütteres Dach die Sonne ins Innere scheint.

Alle Durchbruchsversuche der Polen brachen zusammen

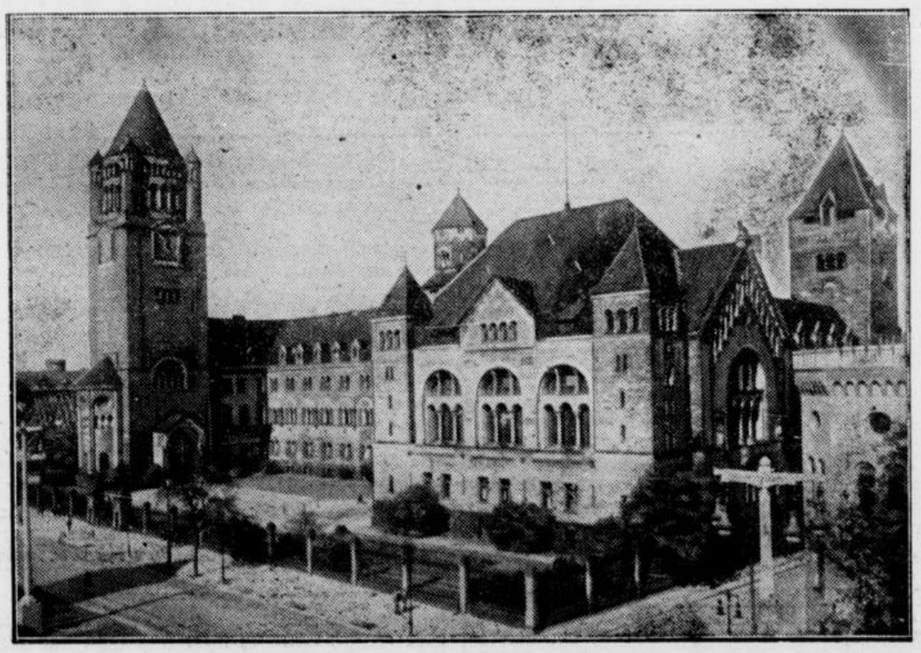
Voll Stolz kann der Divisionsgeneral dem Führer melden, daß alle Versuche der Polen, die hier mit dem Mute der Verzweiflung anrannten, im deutschen Feuer unter schweren Verlusten zusammengebrochen sind.

Unter den gräßlichsten Lügen, was ihnen bei der Gefangennahme bevorstünde, hatte man die polnischen Truppen noch einmal ins Feuer gejagt. Die deutsche Artillerie hat hier ihre großen Tage. Gerade als wir diesen vorgeschobenen Divisionsstab verlassen, gehen links von uns quer über die Felder deutsche Panzer vor. Dicht geschlossen folgen Infanterie und leichte Feldartillerie. Wir sind jetzt unmittelbar hinter der vordersten Linie, noch nicht 1½ Kilometer von den vordersten Stellungen entfernt. Wir hören das Tacken der Maschinengewehre.

Flug des Führers über die Front

Am Nachmittag erst verläßt der Führer wieder die vorderen Linien. Noch einmal schließt sich ein Frontflug an, der einen umfassenden Ueberblick gibt. Wir sehen deutlich die nachrückenden Einheiten deutscher Truppen, aber auch die langen Züge von Gefangenen, die es verstanden haben, sich Zivil zu verschaffen, ohne aber dadurch der Aufmerksamkeit der deutschen Truppen zu entgehen.

„Die Armee in Zivil", so nennen wir diese Haufen, die zum Teil noch militärische Ausrüstungsgegenstände unter der Zivilkleidung verbergen. Als wir von der Front abdrehen, um zum Führerhauptquartier zurückzukehren, leuchten in den sinkenden Abend wie riesige Fackeln die Feuersbrünste der Dörfer, die die Polen auf ihrem Rückzug in Brand gesteckt haben.



Das Schloß im deutschen Posen (Scherl)

zahlreiche weit östlich gelegene polnische Flugplätze zerstört. Voll Freude hört der Führer diese Meldung tapferen deutschen Fliegertums.

Ganze Arbeit der Luftwaffe

Auf der Fahrt in die vorderste Front begegnen wir den Spuren der deutschen Luftangriffe. Besonders in Rawa, dem Punkt, der für die deutschen Truppen der Schlüssel für den entscheidenden Vorstoß auf Warschau war, sind die militärisch wichtigen Objekte nur noch wirre Trümmerhaufen aus Stein und Stahl. Hier haben die deutschen Bomben ganze Arbeit gemacht. Wir finden aber auch ebenso wie am gestrigen Tag zahlreiche Zeugnisse des Bandenkrieges. Die deutschen Truppen hatten ja in den ersten Tagen ihres mit ungeheurer Energie geführten Vorstoßes nicht die Möglichkeit, sämtliche Widerstandsnester systematisch zu erledigen. Sie kämmten das Land gleichsam wie eine dünne, ununterbrochen vorgehende Treiberkette durch. Jetzt kommt das große Aufräumen. Wir begegnen ununterbrochen langen Gefangenenzügen, die von deutscher Feldpolizei nach hinten geleitet werden. Bald sind es einzelne Gruppen und Grüppchen, die in geringem Abstande einander folgen, bald geschlossene Transporte von hunderten und tausenden. Die wahre Zahl der bereits gefangenen und der noch in den Wäldern umherirrenden Polen wird erst in einigen Tagen einigermaßen

Daladier für Bonnet?

Seit Tagen schon spricht man in Paris von der bevorstehenden Umbildung des Kabinetts. Sie soll ohne Mitwirkung des Parlaments erfolgen, das heißt, die neue Regierung wird sich dem Parlament nicht vorstellen, und es ist auch nicht, wie es früher üblich war, mit einer Regierungserklärung zu rechnen.

Man hält sie um so weniger für notwendig, als Daladier weiterhin die Leitung des Ministerpräsidiums behält. Sein Arbeitsgebiet wird voraussichtlich um das des Außenministers erweitert werden.

Ueber die weitere Verwendung Bonnets behauptet sich die Version, daß er wahrscheinlich nach Madrid geht, um dort den Posten des französischen Botschafters einzunehmen. Der Marschall Petain, der dort bisher wenig Glück in der Erfüllung seiner Aufgabe hatte, soll zum Kriegsminister berufen werden.

Zwei neue Ministerien stehen ebenfalls auf dem Programm der im Zuge befindlichen Umbildung des Kabinetts: ein Rüstungsministerium, wahrscheinlich mit dem Vertreter der Schwerindustrie Dautrey an der Spitze, und ein seit längerer Zeit geplantes Blockadeministerium, über dessen Besetzung zur Zeit noch sondiert wird.

Bemerkenswert ist weiter, daß das neue Kabinett, dem bisherigen Vernehmen nach, in zweifacher Weise arbeiten wird. Einmal in seiner Gesamtheit, zum anderen im beschränkten Kreise derjenigen Minister, die irgendwie für die Kriegführung in Frage kommen und nicht rein verwaltungstechnische Ressorts bekleiden.

Es dürfte sich bei diesem zweiten Gremium wohl um eine Art ständigen Kriegsrat handeln, zu dem auch Vertreter des Generalstabes hinzugezogen werden. Im übrigen ist an der Regierungsumbildung bemerkenswert, daß sie ohne sonderliches Aufheben vor sich gehen soll. Aus diesem Grunde haben die Minister formell ihre Aemter zur Verfügung gestellt, die sie natürlich weiter bekleiden, von denen aber einige für die Neubesetzung offengehalten werden. Wann mit dem Abschluß der Umbildung zu rechnen ist, steht im Augenblick noch nicht fest.

In tiefster Sympathie ...

Unter den vielen Kränzen, die man bei der Trauerfeier der durch eine englische Bombe getöteten Frau Hansen aus der Stadt Esbjerg sah, befand sich auch ein solcher der englischen Regierung, dessen Schleife die Inschrift trug: „In tiefster Sympathie von Se. Majestät des Vereinigten Königreichs".

Was es mit dieser tiefen Sympathie der englischen Regierung gegenüber den neutralen

Staaten auf sich hat, das beweist die Tatsache, daß England in Verfolg seiner „traditionellen" Politik auf dem Wege ist, die neutralen Staaten zu Handlungen zu zwingen, die auf wirtschaftlichem Gebiet nichts anderes als die Aufhebung der Neutralität bedeuten, die den Briten doch angeblich so teuer ist.

Großbritannien hat vor Ausbruch der Feindseligkeiten immer wieder hervorgehoben, daß es sich nichts so sehr angelegen sein lasse als den Schutz der kleinen Staaten, ja, in der englischen Propaganda war diese Beschützerrolle des englischen Weltreiches geradezu maßgebend.

Sie begann nun damit, daß England sich kaltschnäuzig über die Neutralität der kleinen Staaten hinwegsetzte, eine friedliche dänische Stadt bombardierte, neutrales Gebiet dauernd überflog, ein belgisches Flugzeug abschoß und im übrigen — schwieg. Denn auch darin blieb sich England treu. Es gab nur das zu, was ihm unbedingt nachgewiesen werden konnte.

Man war in dänischen Kreisen angesichts dieses Vorgehens schon ernsthaft besorgt. Als aber England — ebenfalls getreu seiner „Tradition" — völlig die Maske fallen ließ und wie im Weltkrieg den neutralen Staaten die Pistole durch seine Konterbandenliste auf die Brust setzte, wußte man hier, was man von der Anmaßung Englands, die kleinen Staaten unter seine Obhut zu nehmen, zu halten hatte.

Diese Dinge sprechen eine so brutale und unmißverständliche Sprache, daß sie in der dänischen Oeffentlichkeit durch einen Kranz Seiner Majestät nicht weggewischt werden können. — Die „tiefe Sympathie" besteht darin, daß man mit den Neutralen glaubt schalten und walten zu können, wie es der Regierung Seiner Majestät gefällt.

Panikstimmung in Warschau

Amsterdam, 12. Sept. Wie aus Wilna gemeldet wird, habe die große Niederlage des polnischen Heeres und der schnelle Aufmarsch der deutschen Truppen auf allen Fronten unter der Bevölkerung Nordostpolens eine Panikstimmung verursacht, die sich darin äußert, daß bestialische Grausamkeiten gegen die in diesen Gegenden wohnenden Deutschen begangen würden. Besonders bezeichnend sei es, daß auch die Polen, die sich gegen diese Grausamkeiten wendeten, von ihren eigenen Landsleuten angegriffen würden.

Die Lage in Warschau werde immer schlechter, die Lebensmittelvorräte würden immer geringer, und das Wasserleitungsnetz sei am Montag völlig in Unordnung geraten, so daß die Stadt ohne gutes Trinkwasser sei. In den Gebieten außerhalb der Stadt, wie Radzyn und Lutow, plünderten ganze Scharen von Halbwüchsigen, die von ihren Eltern nach der Räumung von Warschau sich selbst überlassen blieben, die Gehöfte, um ihren Hunger zu stillen. Die Bewohner wagten nicht, sich ihnen zu widersetzen, da sie meist bewaffnet seien. Auch in Warschau hätten sich bereits mehrere Fälle von Plünderungen ereignet.

Die Disziplin unter der Bevölkerung sei lange nicht so gut, wie dies der polnische Rundfunk immer glauben machen wolle. An den Barrikaden arbeiteten Männer, Frauen und Kinder nur unter Zwang. Die polnische Artillerie, die bereits einige Tage die deutschen Stellungen im Südwesten der Stadt beschieße, habe dabei wenig Erfolg. Viel Schaden habe sie aber im Zentrum der Stadt angerichtet. Am Montagabend sei ein großer Gasbehälter von einer polnischen Granate getroffen worden und explodiert.

Englands Insellage ist sein wunder Punkt

Brüssel, 12. Sept. Obgleich die britische Propaganda gestissentlich bemüht ist, die „Unverwundbarkeit" der wirtschaftlichen Lage Großbritanniens in die Welt zu posaunen, so beweisen einmal schon die Meldungen der britischen Admiralität, daß man die deutschen U-Boote „wirksam" bekämpfen werde, die Gefahrenpunkte der Insel, zum anderen aber sind es die umfassenden Maßnahmen, die London jetzt auf kriegswirtschaftlichem Gebiet getroffen hat, die klar erkennen lassen, daß die Insellage heute eher ein Nachteil denn ein Vorteil genannt werden darf.

Man weist in hiesigen politischen Kreisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß England in allen früheren Kriegen — wie auch jetzt wieder — den strategischen Vorteil des „äußeren Kreises" rigoros zu wirtschaftlichen Pressalien ausgenutzt, ja, dieses System zu einer Art „Tradition" ausgebildet habe, die allerdings stets in Konflikt mit den Versprechungen gegenüber den neutralen Staaten kam.

Heute, im Zeichen der Luftwaffe und des U-Boot-Krieges könne keine Rede mehr davon sein, daß Englands Lage irgendwelche Vorteile biete, erst recht nicht, wenn man bedenke, daß Deutschland im Südosten und im Osten Möglichkeiten hätte, die bestimmt von den englischen Kriegstreibern in diesem Umfange nicht in Rechnung gestellt worden seien.

Es sei ja schon bezeichnend, daß das britische Ernährungsministerium bereits auf sämtliche schwimmenden Zuckerladungen die Hand gelegt hat und ebenso alles eintreffende Kühl- und Gefrierfleisch requiriert habe. Nehme man dann noch hinzu, daß die Einführung der Lebensmittelkarte in Aussicht gestellt sei, daß die Getreidemühlen unter Staatsregie genommen würden und weiter Höchstpreise für Futtermittel, für Schlachtschweine, Rinder, Speck usw. eingeführt seien, dann würde offenbar, daß England sehr wohl wisse, in welcher Lage es sich befinde.

So gesehen, stehe der englische Rundfunk auch auf diesem Gebiet nicht im Dienst der Wahrheit, sondern versuche, einen Tatbestand zu verschleiern, der allerdings so offen zutage liege, daß es hier in der Tat nichts mehr zu verbergen gebe. Die umfassenden Maßnahmen des Ernährungsministeriums, die Einschränkungen und Kontrollen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens beweisen, daß England aufgehört habe, eine unverwundbare Insel zu sein, daß es im Gegenteil viel stärker gefährdet sei, als es auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet zugeben dürfe.

Schon heute gebe es Stockungen bei der Butter- und Speckbelieferung, so daß Minister Morrison bereits „beruhigende" Erklärungen abgeben mußte.

Ein trauriges Quartett

Prag, 12. Sept. Man ist im Protektorat nicht nur für die verhängnisvolle kontinentale Politik Englands sehend geworden, sondern man weiß hier sehr wohl, welche Männer die Haupteinpeitscher der kriegslüsternen Politik Englands in den letzten Jahren waren. Churchill, Duff Cooper, Anthony Eden und Lloyd George, das sind die vier Männer, die von der „Narodny Politica" das „traurige Quartett" genannt werden. Der Artikel ist so treffend, daß man sagen kann, kaum jemals sind diese vier Hetzer besser durchgezeichnet wie das „letzte Werk" dieses leuchtet worden.

Die Mißerfolge Edens mit seiner Völkerbundspolitik, die vernichtende Schlappe, die er sich durch den Abessinien-Krieg zuzog, waren ebenso gekennzeichnet Mannes, der Londoner Nichteinmischungspakt, der Rotspanien zum Siege über die Franco-Truppen verhelfen sollte. Immer, so heißt es in dem Blatt, habe sich die unverantwortliche Haltung Edens gegenüber dem Schicksal Europas gezeigt.

Als ein Mann, der seine politische Tätigkeit nur als Mittel eigenen Emporkommens benutzt habe, wird Lloyd George charakterisiert. Er habe seine politische Gesinnung so häufig gewechselt, wie London Regierungen hatte. Im Jahre 1890 war er liberaler Pazifist. Er änderte 1905 diese Haltung plötzlich, um sich zu einem immer größeren Kriegshetzer zu steigern; nach dem Kriege tauchte er wieder unter den Pazifisten unter, machte eine Zeitlang in Opposition gegen die Regierung, fand scharfe Worte der Verurteilung gegen Versailles, an dem er hauptschuldig war, fand sogar 1936 lobende Worte für Deutschland, um dann, als die Regierung Baldwin zurücktrat, mit einem Male wieder als glühender Deutschenhasser aufzutreten. Mit Churchill und Duff Cooper, über die kein Wort der Aufklärung mehr gesagt zu werden braucht, ergänzten sich diese beiden Männer zu einem traurigen Quartett, dessen einziges Ziel die Vernichtung Deutschlands bilde.



Anordnungen Görings

Stellvertreter und Stabsleiter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung bestellt

Berlin, 12. Sept. Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, hat zum Stellvertreter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, Reichsminister Dr. Frick, den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Himmler, und zum Stabsleiter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. Stuckart, bestellt.

40 Tote und 80 Verletzte

Athen, 12. Sept. Auf der Insel Lemnos im Aegäischen Meer entstand in einem großen Lichtspielhaus Feuer. Bei der ausbrechenden Panik wurden 40 Personen getötet und 80 verletzt.

In wenigen Zeilen

Wie verlautet, hat die Dubliner Polizei eine Anzahl von Mitgliedern der IRA. verhaftet. Es wurde ferner eine Reihe von Haussuchungen durchgeführt, wobei die Polizei ein Waffen- und Munitionslager, eine große Anzahl von Schriftstücken und 7000 amerikanische Dollar beschlagnahmte.

Wie aus Ottawa gemeldet wird, nahm das kanadische Unterhaus die Vorlage über die Bewilligung von 100 Millionen Dollar für Kriegsausgaben im Sinne der Londoner Kriegshetzerclique in zweiter Lesung an.

„New York World Telegram" ironisiert die Meldungen über die Aktivität der Entente am Westwall und stellt fest, daß dieser nicht durchbrochen werden könne.

Der militärische Mitarbeiter der „Iswestija" gibt die Lage der Polen als hoffnungslos an. Sobald die Vereinigung der in den Gebieten um Warschau stehenden deutschen Armeen gelungen sei, würden ungefähr 250 000 Polen, die jetzt noch in den Woiwodschaften Posen, Lodz und Warschau operierten, „in einem Sack gefangen sein".

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den englischen Botschafter Percy Lorraine im Palazzo Chigi empfangen, mit dem er eine dreiviertelstündige Unterredung hatte.

Nach einer Meldung des „Messagero" aus Czernowitz sind Nachrichten eingetroffen, wonach die antipolnische Bewegung in der ukrainischen Bevölkerung Ostgaliziens immer größeren Umfang annehme.

In der Dienstag-Nachmittagsziehung wurde die Nummer 162 092 mit 500 000 RM. gezogen. Das Los wird in allen drei Abteilungen in Achteln gespielt.

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

(6. Fortsetzung)

„Pfui, Hartmann", sagte die Lady, „das sind also Ihre Gefühle für mich, das ist der Dank, daß ich mich in meinen eigenen Augen verächtlich gemacht habe, daß Sie jetzt um Ihr schmutziges Geld besorgt sind? Seien Sie ruhig, Sie sollen es haben! Ich brauche Ihre Hilfe in einer anderen Sache. Ich habe nicht Zeit, lange Umschweife zu machen, und gehe daher auf mein Ziel geradenwegs los. Sie waren einst Einbrecher, Hartmann?"

„Mylady!..." Das Gesicht des Mannes färbte sich dunkelrot.

„Keine unnütze Scham, Hartmann! Es haben viele mit ihrer Vergangenheit zu kämpfen! Sie haben sich längst von dem gemeinen Schmutz Ihrer Jugend emanzipiert; aber man sagt, daß Sie für Ihre eigenen Zwecke nicht ohne gewisse Verbindungen sind mit den Höhlen von Smiethfield. Können Sie mir die Adresse von ein paar entschlossenen und geschickten Dieben und die Mittel geben, noch heute mit mir persönlich zu verhandeln?"

„Mylady, ich wiederhole Ihnen, Sie beleidigen mich, was denken Sie von mir?"

„Wollen Sie oder wollen Sie nicht? Ihre fünftausend Pfund stehen auf dem Spiel, und ... meine Dankbarkeit."

Jonas Hartmann dachte einen Augenblick nach, seine Augen suchten mehrmals die der Dame, wie prüfend, ob sie ihm eine Falle stellen wolle, endlich sagte er: „Wenn ich nur mindestens wüßte, was Sie bezwecken, Mylady!"

„Das ist unnötig und würde gefährlich für Sie und mich sein. Ich wiederhole Ihnen, ich wünsche in irgendeiner Angelegenheit die Bekanntschaft von gewandten und zuverlässigen Leuten zu machen, die bereit sind, gegen gute Belohnung einen nicht ungefährlichen Streich auszuführen."

„Wenn Sie mir nur wenigstens sagen könnten", meinte der Wucherer zögernd, „was Sie brauchen, einen Schränker, Mackener oder einen Torfdrucker."

„Ich verstehe Ihr Kauderwelsch nicht, Sie müssen sich deutlicher ausdrücken."

„Ein Schränker", belehrte das ehemalige Mitglied der würdigen Genossenschaften, „ist ein Mann, der gewaltsam einbricht des Nachts in die Häuser. Er ist ein Mensch von Courage und Geschicklichkeit und hat ein Renommee. Die Mackener sind Burschen, die bloß mit dem falschen Schlüssel stehlen, und die Torfdrucker sind die gemeinen Taschendiebe, obschon sie oft mehr Geschicklichkeit besitzen als die höchsten vom Handwerk."

„Gut, die Lektion genügt. Ich brauche ein paar Einbrecher oder Schränker, wie Sie sie nennen; gewandt, aber entschlossen und jeder zufälligen Gefahr gewachsen."

„Wenn Sie denn durchaus wollen, Mylady, aber so war ich ein Gentleman bin, ich habe nichts mit den Leuten mehr zu tun, und es geschieht nur Ihnen zu Gefallen."

„Zur Sache. Zur Sache!" drängte die Inderin.

„Da wäre zuerst Tom Burker, der Kerl hat einen bedeutenden Ruf und scheut den Teufel nicht, aber er ist jedem Konstabler in ganz London bekannt und wird gegenwärtig wegen Mordes verfolgt."

„Das wäre zu gefährlich! Denken Sie an einen anderen."

„Ich hab's, Mylady, Jack Slingsby, der schöne Jack, ist der Mann für Sie. Er ist ein halber Gentlemen, jung und geschickt, und kein Schloß ist für ihn zu fest. Dabei hat er eine Faust wie von Eisen, wie man mir erzählt hat. Er ist jüngst von jenseits des Wassers herübergekommen, und die Polizei hat noch keine Ahnung davon, daß er wieder in London ist. Er hat Gefährten genug zu jedem Streich."

Der fashionable Gauner wurde immer vertraulicher in seinen Mitteilungen, nachdem das Eis gebrochen war.

„Aber wie kann ich mit ihm in Verbindung kommen? Ich muß ihn selbst sprechen."

„Das wird freilich schwerhalten, Mylady, die Zeit ist kurz. Jack wird sich gut verborgen halten, und er ist der einzige Mensch, der Ihnen kann sagen wo."

„Können Sie den Mann nicht befragen?"

„Mylady, lassen Sie mich heraus aus der Geschichte, ich könnte verlieren meinen guten Ruf. Sie werden doch haben einen vertrauten Menschen, der Courage hat? Schicken Sie ihn hin zu dem Ort, den ich Ihnen beschreiben will, und lassen Sie fragen nach Jack. Es muß jedoch geschehen beizeit', sonst ist er ausgeflogen. Aber ich sage Ihnen, es wird dazu gehören ein mutiges Herz."

„Geben Sie die Adresse, Hartmann." Sie nahm ihr Notizbuch, doch der Wucherer legte eilig die Hand darauf. „Nichts schreiben, Mylady, das Geschriebene bleibt. Wenn Sie wollen notieren, Goddam, sage ich keinen Buchstaben. Merken Sie wohl auf und schreiben Sie's in Ihr Gedächtnis, wo Sie's auslöschen, wenn's hat gedient."

„Sprechen Sie."

„Kennen Sie den Stadtteil zwischen Whitechapel, New-Road und Goodmans-Fields?"

„Wenig genug. Es ist die verrufenste Gegend".

„Es ist, was gewesen vor Zeiten Whitefriars und die Münze, die einzige Zuflucht vieler Leute. Wenn man Goodmans-Fields passiert, rechts über die Lemo-Street und Church-Lane kommt man an Ellen-Street, von dort wendet man sich links, bis man zwei Gassen passiert hat. Die dritte ist ein Durchgang. Ein Kohlenmagazin ist daneben. Im Durchgang die erste Tür rechts ist das Wirtshaus zum ‚Blutigen Arm'. Einer von unseren Leuten hält es, Joël Löwenthal, der rote Joél genannt, der allein kann Ihnen Auskunft geben über Jack Slingsby."

Die Lady ließ sich die Lokalbeschreibung nochmals genau wiederholen. „Aber wie kann mein Bote das Vertrauen des Mannes erlangen? Wird er ihm glauben, wenn er nur sagt, daß er von Ihnen kommt?"

„Nein, Mylady", sagte der Jude lächelnd, „der Mann, wenn er nicht sehr kühn und glücklich, würde schwerlich wieder zurückkommen über die Schwelle des Hauses. Was ich jetz tu', tu' ich für kein Geld und nur für Sie in der Hoffnung, daß Sie mir werden vergüten mein Vertrauen mit einer zärtlichen Stunde. Hier", er stellte sich mit dem Rücken gegen die Lady, drückte an einer Feder seines Bureaus und nahm aus dem aufspringenden geheimen Fach einen Gegenstand, „hier ist ein Geldstück, das der Mann muß zeigen dem Wirt Joël. Wenn er es hat gesehen, wird er ihm helfen zu allem, was er verlangt."

Das Geldstück, das er der Lady reichte, war eine Krone vom Jahre 1789. Sie war an drei Stellen durchbohrt. Die Dame verbarg sie sorgfältig in ihrer Börse und reichte dem Wucherer die Hand.

„Ich danke Ihnen, Hartmann, und Ihr Vertrauen soll nicht unbelohnt bleiben. Jetzt leben Sie wohl, denn ich habe noch vieles zu tun."

Im nächsten Augenblick war sie verschwunden.

Zweites Kapitel

Hohe Politik

Es war bereits Abend.

In einem modisch ausgestatteten, ziemlich großen Kabinett im Britischen Staatssekretariat des Aeußeren stand, an den Kamin von schwarzem Pyrenäenmarmor gelehnt, ein ziemlich bejahrter, großer und hagerer Mann. Weißes Haar umgab die hohe und breite Stirn, und das ziemlich starke Kinn versank zuweilen ganz in der weißen Krawatte, die seinen Hals umgab. Sein Anzug war modern, er streifte beinahe geckenhaft an das Jugendliche, und wer da hätte beobachten können, mit welcher Eitelkeit der alte Herr die zierliche, kleine Form seiner lackierten Stiefel betrachtete, hätte schwerlich in ihm den erkannt, der er war: einer der berühmtesten und gefährlichsten Staatsmänner Englands.

An einem großen mit Briefschaften und Portefeuilles bedeckten Tisch saß ein anderer Mann von etwa dreißig bis fünfunddreißig Jahren.

„Sir Henry Addington", sagte der Sekretär, „wünscht zu wissen, wann der neue mexikanische Gesandte die Antwort auf das Schreiben des Generals Aristo erwarten darf?"

„Ich lasse ihn bitten, die Sache noch zu verzögern. Der nächste Dampfer wird uns den Bericht Bulwers über den Fortgang der Kubaexpedition und die Anerbietungen Santa-Anas bringen. Hat der Graf Boulbon die Wechsel bekommen?"

„Sie sind nach San Fanscisko expediert."

„Gut. Die Kubaangelegenheit schafft uns in Spanien freie Hand. Dagegen müssen wir morgen über die La-Plata-Frage entscheiden. Haben Sie Nachrichten, Clarel, für wann Graf Walewski seine Abreise angesetzt hat?"

„Nein, Mylord. Im Elysée ist noch nichts festgesetzt."

„Merken Sie auf, Clarel; ehe sechs Monate vergehen, werden wir einen Hauptschlag in Paris erleben."

Der Sekretär lächelte. „Ew. Herrlichkeit beabsichtigen mit der Prophezeiung doch nicht, mir eine Lektion in der Diplomatie zu geben?"

„Nein, Clarel, dazu sind Sie zu scharfsichtig; jedes Kind kann heute bereits die Schritte voraussehen, und nur die Demokratie ist so einfältig, an das Präsidententum zu glauben. Lassen Sie Ledru-Rollin immerhin eine kleine Warnung zukommen."

„Aber Ihrer Majestät Regierung wird das Kaisertum anerkennen."

„Sicher. Wir werden die ersten sein; es ist jetzt keine Zeit mehr für die albernen Reminiszenzen von Pitt und Fox. Was schadet uns der Name, wenn wir damit für uns dreimalhunderttausend Mann und eine Flotte in Bewegung setzen, die uns gefährlich zu werden beginnt."

Er hatte geschellt. Ein schwarzgekleideter Kammerdiener, den Pudermantel über dem Arm, war durch eine Tapetentür eingetreten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

SEPTEMBER
13
MITTWOCH

Zum Geleit:

Meine Mission ist es, als Fahnenträger der Bewegung ununterbrochen voranzugehen. Solange mich das Schicksal leben läßt, solange werde ich diese Fahne tragen, und niemals einstreichen, niemals einrollen!

Adolf Hitler.

Tageschronik

÷ **Vordringliche Abfertigung von Schwerbeschädigten, werdenden und stillenden Müttern.** Wir weisen noch einmal darauf hin, daß Schwerbeschädigte, werdende und stillende Mütter auf den **Büros für die Ausfertigung der Bezugsscheine nicht zu warten** brauchen, sondern gleich zur Abfertigung durchgehen können.

÷ **Schwarzes Bekanntmachungsbrett beachten.** In diesen Tagen bitten wir alle Volksgenossen, die Anschläge am schwarzen Brett im Rathaus zu beachten, an denen alles Wissenswerte über Rechte und Pflichten und Sondermaßnahmen hervorgeht.

÷ **Bezugsscheine jetzt auch in Schwerte-Ost.** Um eine möglichst reibungslose Abwicklung bei der Ausstellung und Abholung der Bezugsscheine zu erzielen und unnötiges Warten und Schlangestehen zu vermeiden, richtet die Stadt in Schwerte-Ost eine Zweigstelle für die Ausgabe von Bezugsscheinen ein. In Kürze werden wir an diesem Platz die genaue Adresse dieser „Unterabteilung Schwerte-Ost der Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung" bekanntgeben.

÷ **Die Betriebsführer der Betriebsgruppe Textil** werden für heute abend 20 Uhr aufgefordert, im Restaurant am neuen Rathaus, Schulte, zu einer wichtigen Besprechung zu erscheinen, die im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsamt der Stadt Schwerte angeordnet worden ist.

÷ **Hohes Alter.** Fräulein Emilie Schmidt, Kuhstraße 7, wird am morgigen Donnerstag 89 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

÷ **Diebstahl aus Putz- und Naschsucht.** Im hiesigen Stadtgebiet wurde eine Hausangestellte wegen Diebstahls und Unterschlagung festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Hagen zugeführt. Sie hat hier mehrere Arbeitgeber, bei denen sie als Hausangestellte tätig war, fortgesetzt bestohlen und Barbeträge unterschlagen. Sie nahm Schmuck- und Kleidungsstücke an sich, die sie selbst gebrauchte bzw. trug. Bei den unterschlagenen Beträgen handelt es sich um Gelder, die sie zum Einkauf des Haushaltes, aber auch um solche, die sie als Ladengehilfin vereinnahmte. Ein Teil des Diebesgutes konnte sichergestellt werden. Die Beschuldigte wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt. Grund der Tat ist offensichtlich Putz- und Naschsucht, der die Beschuldigte jetzt zum Opfer gefallen ist.

÷ **Von den Schwerter Sportanglern.** Am Sonntag sah man in den frühen Morgenstunden die Mitglieder des Schwerter Sportfischer-Vereins an ihrem Vereinsteich. Sie hielten ein Gemeinschaftsangeln ab und holten sich eine Anzahl stattlicher Karpfen aus ihrem vor drei Jahren neu hergerichteten Gewässer. Es wurden Tiere bis zu 3 Pfund gefangen. Gegen Mittag war die Mühe der Anglerfreunde belohnt. Etwa 30 Karpfen wurden gefangen.

÷ **Unter Diebstahlsverdacht.** In der Nordstraße wurden zwei Personen festgenommen, gegen die Anzeige wegen Diebstahls erstattet worden ist. Einem jungen Mann, der hier auf Besuch weilte, sollen in der Wohnung der Festgenommenen Papiere und Bargeld abhanden gekommen sein.

÷ **Verdächtiger Uhrenbesitz.** Im Stadtgebiet wurde ein älterer Mann festgenommen. Er hatte die polizeiliche Anmeldung umgehen wollen und unter einem anderen Namen Post erhalten. Seine Nachbarn schöpften schließlich Verdacht und teilten ihre Wahrnehmungen der Polizei mit. Bei der Festnahme wurde ein erheblicher Barbetrag und eine Anzahl wertvoller Taschen- und Armbanduhren vorgefunden. Bei dreien hiervon handelte es sich um teure goldene Sprungdeckeluhren, die allein schon einen beträchtlichen Wert haben. Der fremde Gast wurde festgenommen.

÷ **Aus der Kavallerie-Kameradschaft.** Am heutigen Tage vollendet in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische der Ehrenführer der Kavalleriekameradschaft, Kamerad Peter Kohl, sein 84. Lebensjahr. Der Altersjubilar diente als Wachtmeister bei den 4. Kürassieren in Münster. Auch heute sieht man ihn kerzengrade seine täglichen Spaziergänge machen, den ehemaligen langgedienten Soldaten, der sein Koller (Waffenrock der Kürassiere) in Ehre getragen hat. Nach seiner Militärzeit war er im hiesigen Bezirk als Steueraufseher tätig. Kohl hat lange die Kavalleriekameradschaft als 1. Führer geleitet, bis er jüngeren Kräften die Leitung übertrug, und zum Ehrenführer bestimmt wurde. Auch der jetzige Führer der Kavalleriekameradschaft, Kamerad Wilhelm Potthoff, kann heute seinen 53. Geburtstag begehen. Den beiden beliebten, um die Kavalleriekameradschaft hochverdienten Kameraden wünschen wir noch viele Jahre in Gesundheit und Frische!

Gerechtigkeit macht uns das Leben leicht

In diesen Tagen sollten wir eigentlich bewußt etwas Selbstkritik üben und darüber wachen, in allen unseren Handlungen so vernünftig wie möglich zu sein. Die außergewöhnliche Zeit, in der wir leben, fordert gebieterisch, daß wir uns entsprechend verhalten und handeln. Niemand darf so gedankenlos in den Tag hinein leben, als ob sich gar nichts geändert hätte. So wenig wir die Dinge zu unbeschwert auffassen dürfen, ebensowenig sollen wir etwa in das Gegenteil verfallen.

Anders als 1914 nehmen wir die großen und schicksalsschweren Ereignisse heute in uns auf. Die Stadt wird nicht beflaggt, wenn ein neuer Sieg und 10 000 Gefangene gemeldet werden, und wir veranstalten auch über die Eroberung Warschaus keine lärmende Siegesfeier in der Heimat. Darum ist die Freude über die gewaltigen, alle Welt verblüffenden Leistungen und Erfolge unserer Soldaten nicht geringer. Genau genommen, ist der stille Stolz, ist die felsenfeste Zuversicht, mit der wir dem Verlauf der Kämpfe folgen, viel wertvoller als der laute Hurrapatriotismus der Vergangenheit.

Und noch ein grundlegender Unterschied zeigt sich gegen die Zeit von 1914, das ist die schnelle Umstellung der Versorgung auf Bezugscheine. Gerechtigkeit ist das oberste Gesetz, unter dem sie steht und damit kommt wieder einmal ganz klar zum Ausdruck, wie sehr die nationalsozialistische Staatsführung sich von der des Jahres 1914 unterscheidet. Die ließ damals die Dinge so laufen wie sie eben liefen. Blättert man in den alten Zeitungen, so findet man viele Anzeichen für die Ungerechtigkeit, die damals sofort durch eine Verteuerung wichtiger Lebensgüter sich bemerkbar machte. Wer einen dicken Geldbeutel hatte, dem machte das weiter nichts aus. Um so bitterer empfand der kleine Mann diesen Unterschied.

Wie anders ist das doch heute geworden. Unser Ernährungs- und Wirtschaftsamt hat in den ersten Tagen fieberhaft gearbeitet. Eng zusammenwirkend mit der Partei wird die Versorgung nach den Grundsätzen strengster Gerechtigkeit geregelt. Das haben die Volksgenossen und -genossinnen in der kurzen Zeit schon begriffen und daher haben auch die, die das Bezugscheinwesen aus dem Weltkriege noch in schlechter Erinnerung haben, heute das vollste Vertrauen in alle Maßnahmen.

Was von allen Volksgenossen gefordert werden muß, ist ein bißchen Selbstkritik. Es ist nicht richtig, wenn Einzelhändler oder auch Metzger sich alle Abschnitte von den roten Ausweiskarten geben lassen, auch wenn der Kunde die aufgeführten Mengen — was bei kinderreichen Familien oft vorkommt — gar nicht kauft. Die Versorgungsmenge in den meisten Gebrauchsgütern ist so reichlich bemessen, daß, würde jeder die zugeteilten Mengen wirklich verbrauchen, wir mehr Milch usw. benötigen würden als in normalen Zeiten.

Falsch ist es auch, wenn heute noch Kraftwagen zu Fahrten ins Grüne benutzt werden, wie man das am Sonntag vereinzelt noch sehen konnte. Vergnügungsfahrten sind wahrhaftig nicht am Platze, dafür ist der Brennstoff uns denn doch zu kostbar. Für die Gesundheit manchen Mannes, der den Gebrauch der Beine beinahe verlernt hatte, ist es ganz gut, daß er wieder mehr auf „Schusters Rappen" traben muß. Nichts gegen Erholungsfahrten im Kraftwagen an sich, denn dafür bauen wir ja den Volkswagen, damit möglichst viele Volksgenossen das einmal genießen können. Aber jetzt ist nicht die Zeit dafür. Unsere Soldaten marschieren in Polen auf staubigen Straßen, siegen in schweren Kämpfen und marschieren weiter. Was hat es dagegen zu bedeuten, wenn wir in der Heimat ein bißchen mehr zu Fuß gehen müssen. Kraftwagen sind heute nur für wichtige Fahrten da, wer das nicht einsieht muß die Folgen selbst tragen.



Vorbildliche Maßnahmen für den Luftschutz

Die Luftschutzwarte aller deutschen Gaue und die Angehörigen der Luftschutzgemeinschaften sind gegenwärtig mit dem Ausbau der Luftschutzräume und ihrer Vervollkommnung beschäftigt. Unser Bild links zeigt eine elektrisch betriebene Ent- und Belüftungsanlage in einem von den Hausbewohnern gemeinschaftlich möblierten Luftschutzraum. Für den Fall des Aussetzens der Stromzufuhr kann die Anlage auch mit der Hand betrieben werden. Rechts: mit diesen Geräten soll jeder Bodenraum ausgestattet sein, nämlich: mehrere Eimer mit Wasser, einer Handfeuerspritze, einer Feuerpatsche, Schaufel, Axt, Hammer und sonstigem Werkzeug. (Scherl).

÷ **Hausstreit auf dem Kamp.** Zwischen Anwohnern der Kampstraße und einem auswärtigen jungen Mann kam es in der Nacht zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Als Störenfried wurde ein angetrunkener Mann festgestellt, der wahrscheinlich aus Eifersucht gehandelt hat. Da auch eine Schußwaffe eine Rolle gespielt hat, hat sich die Polizei der Sache angenommen.

÷ **Nur Erwachsene zu Kartenstellen schicken.** An alle Eltern ergeht die dringende Bitte, zukünftig keine Kinder mehr zu den Bezugsschein-Ausgabestellen zu schicken. Die meisten von ihnen wissen nicht mehr, für welche Warengattungen ein Bezugschein benötigt wird. Dies und auch die Tatsache, daß bei Kindern die Legitimation schwierig ist, trägt dazu bei, daß der Ausgabebetrieb gestört und in die Länge gezogen wird. Also: keine Kinder schicken, wenn es sich eben vermeiden läßt! Müssen Kinder den Antrag stellen, so möge man ihnen einen Ausweis mitgeben.

÷ **Rübenkraut — Marmelade.** Bei den Hausfrauen sind Zweifel aufgetaucht, ob auch Rübenkraut unter den Begriff Marmelade und damit unter die Bezugsscheinpflicht fällt. Es wird festgestellt, daß Rübenkraut zur Marmelade zählt. Als Marmelade gelten: Obstkonfitüren, Marmeladen, Pflaumenmus, Obstgelee und Rübenkraut.

÷ **Landbutter-Sammelstellen.** Eine neue Anordnung des Reichsnährstandes über die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft bestimmt, daß jeder Ortsbauernführer in seinem Bezirk eine Landbuttersammelstelle einzurichten hat. Alle Landbutter, die der Milcherzeuger nicht für sich selbst, seine im Hause lebenden Familienangehörigen, seine Gehilfen, Arbeiter und Altenteiler verbraucht, hat er an diese Landbuttersammelstelle abzuliefern. Der Verbrauch in der eigenen Wirtschaft darf den bisherigen Verbrauch unter keinen Umständen überschreiten. Natürlich gelten die innerhalb einer Bauernwirtschaft versorgten Menschen in diesem Falle als Selbstversorger; sie bekommen also keine Butterkarten.

÷ **Luft muß hinein.** Vielfach haben die Volksgenossen im Rahmen der Luftschutzmaßnahmen ihre Kellerlöcher derart hermetisch mit allerlei Dichtungsstoffen, vor allem Sand und Lehm, verschlossen, daß überhaupt keine frische Luft mehr in die Kellerräume dringen kann. Das ist nicht richtig; denn Luftzuführung muß auf alle Fälle vorhanden sein. Es empfiehlt sich daher, an Stelle von losen Sandmassen mit Sand gefüllte Säcke zu benutzen, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder wegrücken lassen.

Rheinische Filmvorschau

„Der Vorhang fällt"

Der neue Ufa-Film „Der Vorhang fällt", der von Georg Jacoby nach dem Theaterstück von Paul van der Hurck gedreht wurde, ist ein Gesellschaftsdrama mit kriminalistischem Einschlag. Er spielt zum größten Teile während einer Premiere auf einer Operettenbühne, wo eine Sängerin bei offener Szene durch einen rätselvollen Revolverschuß getötet wird. Wer ist der Täter? Diese Frage gibt dem Film seine pausenlose Spannung, und die Lösung läßt dank der geschickten dramaturgischen Zuspitzung der Kriminalaffäre bis zum letzten Augenblick des Films auf sich warten, um dann die Zuschauer um so nachdrücklicher zu verblüffen.

„Heimatland"

Das reiche Bauerntöchterlein Monika wird in der idyllischen Einsamkeit ihres heimatlichen Schwarzwaldhofes auf eine sehr kuriose Weise von einem schneidigen, jungen Berliner Reitlehrer überrascht, der beim ersten Blick auf das blitzsaubere „Schwarzwaldmädel" eine herzliche Neigung für sie verspürt. Auch Monika ihrerseits findet den weltstädtischen Jüngling ungemein anziehend und nett, und es entwickelt sich also eine Liebe, die freilich durch die plötzliche Abreise des Berliner Herrn schon bald einen leichten „Sprung" erhält. Monika fährt dann couragiert nach Berlin, um sich an Ort und Stelle nach dem Ausreißer umzusehen, und durch die Begegnung des urwüchsigen Fräuleins aus dem Schwarzwald mit dem modernen Gesellschaftsleben der Großstadt kommt es zu allerlei komischen Verwicklungen. Monika fährt mit recht mißlichen Empfindungen in die Stille ihrer Heimat zurück, der schneidige Reitlehrer Günther Normann aber folgt ihr nach und liefert mit diesem Liebeserweis die maßgeblichen Voraussetzungen für ein ebenso heiteres wie glückliches Happy end.

Aus der Arbeit der Partei

Am 16. September 1939, um 20 Uhr, findet im Werkskasino Schwerte-Ost (Feldmann) ein Filmabend der Gaufilmstelle Westfalen-Süd in Verbindung mit der Ortsgruppe Schwerte-Ost der NSDAP. statt. Es läuft der Film „Gewitter im Mai" (nach einem Roman von Ganghofer); außerdem sehen wir einen Kulturfilm und die Wochenschau. Karten sind zu haben bei den Block- und Zellenleitern sowie beim Parteigenossen Feldmann.

„Verdunkelung-Bummelanten"

Eine Mahnung an alle, die es angeht!

Auch Kriegszeiten können uns in unserem Lebenswillen nicht irremachen, im Gegenteil. Besonders unsere Jugend soll sich von ihrer lebensbejahenden Einstellung nichts nehmen lassen. Das ändert aber nichts daran, daß die Größe der Zeit in vielen Dingen ein ernsteres

Bekanntmachung über die Versorgung mit Fleisch und Fleischwaren

Auf Anordnung des Reichsernährungsministers wird mit sofortiger Wirkung der bisherige Satz von 700 Gramm Fleisch und Fleischwaren je Kopf und Woche auf 500 Gramm herabgesetzt. Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten vorläufig die bisherige Menge von 1190 Gramm weiter.

Schwerte, 13. September 1939.

Der Bürgermeister: Dr. Weinert.

Benehmen erfordert, als es sonst wohl angebracht ist. Es gibt hier und da gelegentlich Menschen, die den Sinn der abendlichen Verdunklung der Häuser und Straßen so verstehen, daß sie glauben, die Verdunklung sei ein willkommener Anlaß zu ausgedehntem Straßenbummel und allerlei Allotria.

Wenn wir früher vor Kriegsausbruch Luftschutz- und Verdunklungsübungen machten, war es ganz bedeutungslos, wenn junge Leute durch ihren unverwüstlichen Humor eine lustige Note in die Uebungen hineinbrachten. Dann lachten wir gern. Kriegsmäßige Maßnahmen müssen jedoch mit dem Ernst durchgeführt werden, der der Lage entspricht. Der rege Straßenverkehr und auch gerade der Fußgängerverkehr muß in Anbetracht der Dunkelheit auf das notwendige Mindestmaß beschränkt werden. Der Straßenverkehr ist durch die Verdunklung empfindlich erschwert und birgt daher viele Unfallgefahren.

Machen wir aus den Kriegsmaßnahmen keine Sensationen! Neugierige werden gewarnt! Wenn es dunkel ist, gibt es nichts zu sehen. Wer nach Einbruch der Dunkelheit nichts mehr auf der Straße zu suchen hat, der bleibe zu Hause.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachviehmarkt

Dortmund, 12. September. Auftrieb: 457 Stück Großvieh; 36 Ziegen; 610 Kälber; 240 Schafe; 2058 Schweine.

Der Einsatz der Zahnärzte

Eine Anordnung des Reichszahnärzteführers

Zur Sicherstellung der zahnärztlichen Versorgung der deutschen Bevölkerung, insbesondere der Sozialversicherten, und gleichzeitig zur Sicherung der Existenz der Familien der zum Dienst für Volk und Vaterland einberufenen Zahnärzte hat der Reichszahnärzteführer Dr. Stuck soeben eine Anordnung herausgebracht, die in den Zahnärztlichen Mitteilungen wiedergegeben ist. Danach haben die Bezirksstellen der Kassen-Zahnärztlichen Vereinigung Deutschlands unverzüglich zu melden, welche selbständigen und nichtselbständigen Zahnärzte ihres Bereiches an der Ausübung ihres zahnärztlichen Berufes durch Einberufung verhindert sind. Um die Führung der durch Einberufung verwaisten Praxis sicherzustellen, werden die bisherigen Zustimmungen zur Beschäftigung von Assistenten nach billigem Ermessen insoweit zurückgezogen, als die beschäftigten Assistenten zur Übernahme einer Vertretung benötigt werden. Die Zahnärzte, die davon betroffen werden, haben also ihrem Assistenten das bestehende Dienstverhältnis zu kündigen, da ein wichtiger Grund vorliegt. Die Herstellung eines neuen Vertragsverhältnisses ist Aufgabe der Bezirksstelle der KZVD., die hierbei gleichzeitig als Treuhänder des an der Ausübung seines Berufes verhinderten Zahnarztes auftritt. Vordringlich soll die verwaiste Praxis verheirateter kinderreicher Zahnärzte und die Praxis in Mittelstädten und auf dem Lande berücksichtigt werden.

Jeden Abend daran denken:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Lohnsteuerkarten 1940

Wer ist wehrsteuerpflichtig?

Berlin, 12. Sept. Der Reichsfinanzminister hat jetzt die Bestimmungen für die Ausschreibung der Lohnsteuerkarten 1940 erlassen, die auf Grund der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober durchgeführt wird. Wie bisher erfolgt auf den Steuerkarten gleichzeitig die Bescheinigung der Wehrsteuerpflicht und die Anforderung der Bürgersteuer. Als Wehrsteuerpflichtig im Kalenderjahr 1940 kommen nach dem Erlaß in Betracht:

1. Die männlichen deutschen Staatsangehörigen, die erst auf Grund der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reiche deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind.
2. Die männlichen deutschen Staatsangehörigen, die erst auf Grund der Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Reiche deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind.
3. Alle übrigen männlichen deutschen Staatsangehörigen, einschließlich derjenigen, die auf Grund der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1914, 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind.

Im Hinblick auf die jetzigen besonderen Verhältnisse sei zur Klarstellung darauf hingewiesen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Wehrsteuerpflicht während der Einberufung zum Wehrdienst ruht.

Amerikas Frontkämpfer fordern unbedingte Neutralität

Neuyork, 12. September.

Auf der Jahrestagung des Neuyorker Zweigs des amerikanischen Frontkämpferverbandes, „American Legion", wurde eine Entschließung angenommen, die die Aufrechterhaltung strikter Neutralität der USA verlangt. In einer weiteren Entschließung werden Spekulationen, Wuchergeschäfte und gewissenlose Manipulationen, die in den letzten Tagen im Zusammenhang der Ereignisse in Europa bereits unnötige und ungewöhnliche Steigerungen der Lebensmittelpreise in USA. verursachen und an denen die Neuyork beherrschenden Juden erheblich verdienen, scharf verurteilt.

„Normandie" und „Queen Mary" bleiben lieber in USA.

Neuyork, 12. September.

Der französische Riesendampfer „Normandie", der sich bereits über zehn Tage im Neuyorker Hafen befindet, wird auch noch länger hier bleiben. Ebenso liegt hier der britische Riesendampfer „Queen Mary", der zurzeit getarnt wird. Auf der „Normandie" sind nur 300 Mann zur Bewachung zurückgeblieben, der größere Teil der Besatzung, nämlich 900 Mann, sind in der Nacht zum Sonnabend auf dem Bahnwege nach Neuschottland abgereist, um von hier nach Europa weiter zu fahren. Auch 600 Mitglieder der Besatzung der „Queen Mary" sind am gleichen Abend an Bord des britischen Dampfers „Georgie" nach Europa abgereist.

Deutsche Wirtschaft mit dem Osten

„Rhein.-Westfäl. Ztg.": Im Jahre 1938 hatte die gesamte deutsche Warenausfuhr nach den Ländern des europäischen Ostens — Polen, Estland, Finnland, Lettland, Litauen (einschließlich Memel), Sowjetrußland und Danzig — einen Wert von reichlich 334 Millionen und die deutsche Einfuhr aus diesen Gebieten einen solchen von reichlich 340 Millionen RM. Das entsprach etwa 6,36 bzw. 6,24 Prozent der deutschen gesamten Aus- resp. Einfuhr. Diese Anteile mögen relativ niedrig erscheinen, und sie sind es auch, gemessen allein an den größeren Möglichkeiten des deutschen Güteraustausches mit der Sowjetunion. Nichtsdestoweniger fallen die absoluten Werte doch für den deutschen Außenhandel, für den Absatz der deutschen Industrie und für die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Agrarerzeugnissen und Rohstoffen, schon erheblich ins Gewicht; und dieses Gewicht wird noch größer, wenn man die deutsche Ein- und Ausfuhr nach den Ostländern unter dem Gesichtspunkt betrachtet, welch hohen Anteil sie an der gesamten Aus- bzw. Einfuhr der Ostländer hat. Auch hier beruht die deutsche Liefer- und Kundenstellung — ähnlich wie gegenüber den südosteuropäischen Staaten — weitgehend darauf, daß Deutschland nicht nur Großabnehmer von einigen Hauptprodukten dieser Länder ist, sondern ein äußerst vielseitiger und obendrein gut zahlender Kunde.

Kriegsgewinne?

„Angriff": Kriegsgewinne wird es nicht mehr geben. Saboteure werden rücksichtslos beseitigt. Die Preisverbilligung kommt vorerst dem Staat als Käufer für den Kriegsbedarf, also somit der Gemeinschaft, zugute, und nach und nach werden auch die Verbraucher in den Genuß von Preisverbilligungen kommen. Die Neuordnung wird — und das ist das Entscheidende — ein sauberes Lohnbild schaffen, das bei allen notwendigen Härten in keiner Weise den Leistungswillen des Schaffenden behindert. Auch die Aenderung der arbeitsrechtlichen Vorschriften, die Möglichkeiten einer Mehrarbeit eröffnet, und die straffe Lenkung der Arbeitseinsatzes, die alle Kündigungen zustimmungspflichtig macht, tragen ebenfalls das Zeichen einer Zeit voll harter Entschlossenheit. Wir stellen zurück, was uns allein berührt, und kämpfen uns zum richtigen Verstehen des Dienens am Volke durch.

Keine Etappe

„DAZ.": In Deutschland sind einer Etappenbildung alter Prägung durch jahrelange Arbeit weitgehend die Möglichkeiten genommen. Wir meinen: einer Etappenbildung psychologischer Art. Selbst in einem abgedunkelten Hause, vor dem Sandsäcke in Fülle stehen und deren Bewohner wechselseitig für die Sicherheit des Hauses verantwortlich sind, kann sich theoretisch das Gefühl entwickeln, daß man am gemeinsamen Schicksal nur mittelbar oder gering beteiligt sei. Für eine solche Haltung jedoch bestehen in Deutschland heute keinerlei Voraussetzungen mehr. Der Deutsche, der nicht unter der Waffe steht, steht dennoch unter der großen nationalen Pflicht des Krieges. Sofort haben die wirtschaftlichen Maßnahmen eingesetzt, die im Weltkriege erst nach langer Dauer anliefen. Sofort ist für alle in Deutschland lebenden eine gemeinsame neue Lebensbasis hergestellt worden. Diese Maßnahmen sind für alle kenntlich. Und mit dem Einsetzen des neuen Lebensstandards verstärkt sich das Bewußtsein, daß die Zusammengehörigkeit auch das gemeinsame größere Opfer verlangt.

Soziale Gerechtigkeit

„Wiesbadener Tagblatt": Die hohe Ethik der Kriegswirtschaftsverordnung erblicken wir zuvörderst in der Verringerung der Opferspanne zwischen Front und Heimat. Wobei es uns fast vermessen erscheint, dem heldenhaften Einsatz des Frontkämpfers unsere vorerst noch mehr als bescheidenen Entbehrungen gegenüber zu stellen. Was bedeutet schon der Verzicht auf ein paar Mark, ein paar Ruhestunden, ein paar entbehrliche Genüsse gegen die totale Hingabe des Kameraden im Felde! Kein Wort der Kritik an jenen Millionen, die in der Heimat an verantwortlicher Stelle oder als unbekannte Arbeiter mit die Voraussetzung für den Gesamteinsatz der Nation schaffen! Kein Wort aber auch, wenn wir dabei ein paar Bissen Fleisch weniger erhalten als wir es bislang gewohnt waren! „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen!" — dieses Führerwort ist Ausrichtung für die bisherige und künftige kriegswirtschaftliche Gesetzgebung. Den Arbeitern an der Werkbank und im Büro, den Handwerkern und Gewerbetreibenden, den Großbetrieben und der Industrie — ihnen allen wird nach dem Prinzip sozialer Gerechtigkeit eine Belastung auferlegt.

Sondermaßnahmen auf dem Gebiet der Rechtspflege

Auf dem Gebiet der bürgerlichen Rechtspflege hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung auf Vorschlag des Reichsjustizministers wichtige Sofortmaßnahmen getroffen.

Die Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiet der Gerichtsverfassung und der Rechtspflege schafft die in Kampfzeiten unerläßliche Vereinfachung der Rechtspflege. Die Zuständigkeit der Amtsgerichte ist auf das Dreifache, d. h. auf 1500 *RM*, die Berufungsgrenze sogar auf das Fünffache, d. h. auf 500 *RM*, erhöht. Über alle Berufungen entscheidet das Oberlandesgericht. Bei den Amtsgerichten und bei den Landgerichten entfällt die Mitwirkung von Beisitzern, es entscheidet also der einzelne Richter allein, und nur in den beim Oberlandesgericht zusammengefaßten Berufungssachen sowie beim Reichsgericht tritt wie bisher ein Senat zusammen.

Von besonderer Bedeutung sind die weitreichenden Maßnahmen, die durch die Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens, der Zwangsvollstreckung, des Konkurses und des bürgerlichen Rechts, mit sofortiger Wirkung zugunsten derer getroffen sind, die zu Dienstleistungen für das Vaterland einberufen sind. Alle Klagesachen und ähnliche Verfahren, an denen sie beteiligt sind, werden zunächst ohne weiteres unterbrochen, bis eine Vertretungsmöglichkeit sichergestellt ist. Darüber hinaus ist den Gerichten noch die Möglichkeit der Aussetzung gegeben und ein Schutz gegen die Versäumung von Fristen und Terminen geschaffen.

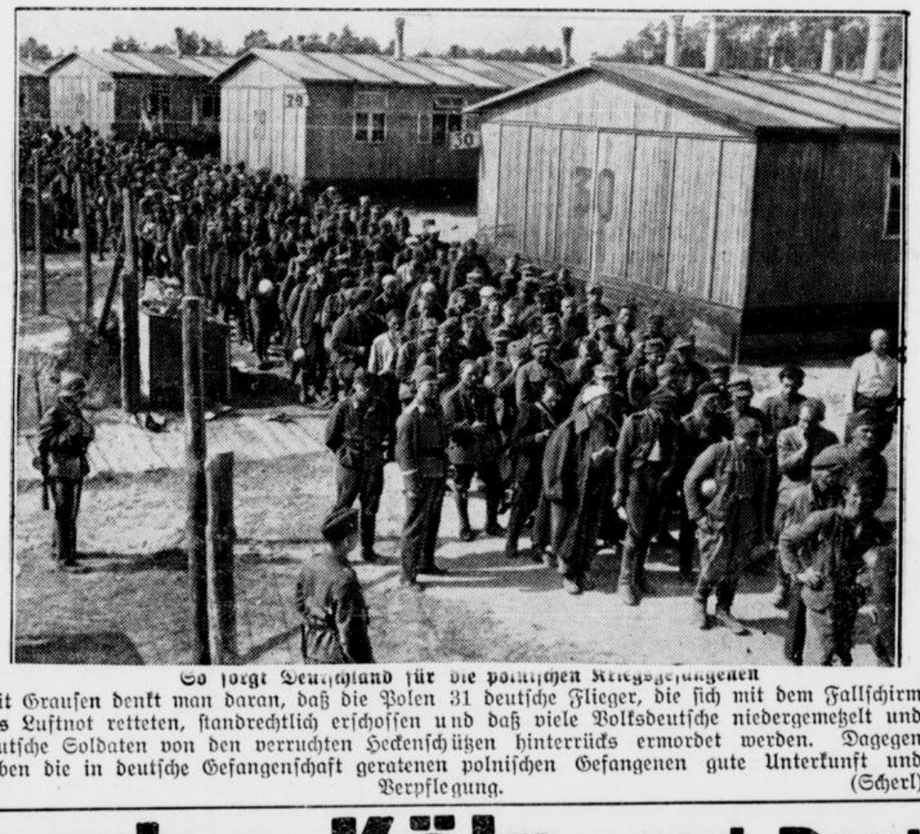
Die Vollstreckungsgerichte, d. h. die Amtsgerichte, können, wenn das im Interesse des Schuldners dringend geboten ist und dem Gläubiger nach Lage der Verhältnisse zugemutet werden kann, Zwangsvollstreckungen einstellen oder untersagen. Versteigerungen jeder Art sind bis auf weiteres aufgeschoben. Dieser Vollstreckungsschutz ist jedem Volksgenossen zugänglich, also nicht nur dem eigentlichen Kriegsteilnehmer.

Die Schlichtung aller nicht unbedingt zu einem streitigen Austrag nötigenden Fälle ist das Gebot der Stunde.

Vereinfachung der Strafrechtspflege

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz in einer Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiet der Gerichtsverfassung und der Rechtspflege Anordnungen zur Vereinfachung der Strafrechtspflege für die Dauer des Kriegszustandes getroffen. Die Verordnung bestimmt, daß die Zuständigkeit der Schöffengerichte auf den Amtsrichter als Einzelrichter, die Zuständigkeit des Schwurgerichts auf die Strafkammer des Landgerichts übergeht. Die Strafkammer entscheidet künftig in der Besetzung mit drei Berufsrichtern. Die Besetzung der Oberlandesgerichte als Strafgerichte des ersten Rechtszuges wird von fünf auf drei Richter herabgesetzt. Ferner werden die Rechtsmittel des Strafverfahrens vereinfacht.

In Kriegszeiten müssen Verbrecher und böswillige Elemente, die sich durch ihr Verhalten außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, besonders schlagkräftig, schnell und entschlossen bekämpft werden. Die Verordnung stellt der Strafrechtspflege für diesen Kampf ein außerordentlich beschleunigtes Verfahren zur Verfügung.



So sorgt Deutschland für die polnischen Kriegsgefangenen

Mit Grausen denkt man daran, daß die Polen 31 deutsche Flieger, die sich mit dem Fallschirm aus Luftnot retteten, standrechtlich erschossen und daß viele Volksdeutsche niedergemetzelt und deutsche Soldaten von den verruchten Heckenschützen hinterrücks ermordet werden. Dagegen haben die in deutsche Gefangenschaft geratenen polnischen Gefangenen gute Unterkunft und Verpflegung. (Scherl)

Gartenkalender

Obstgarten: Die Ernte ist in vollem Gange! Das Dauerobst darf jedoch nicht zu früh abgenommen werden. Bei der Pflückarbeit im Baume ist gleichzeitig dürres, krankes und zu dicht stehendes Astwerk zu entfernen. Obstlagerräume werden hergestellt, gründlich gereinigt und durchlüftet. Die Früchte, die einwandfrei sein müssen, sind kühl und möglichst dunkel zu lagern. Wurmstichige Früchte auflesen (Obstmade!). Der späte Sommerschnitt wird vorgenommen. Blutlausbekämpfung! Stachel- und Johannisbeersträucher sind durch Stecklinge zu vermehren. Baumbestellungen für die Herbstpflanzung kann man aufgeben. Neue Erdbeeranlagen können noch hergerichtet werden.

Gemüsegarten: Die Tomaten brauchen noch viel Sonne, um alle am Stock befindlichen Früchte zum völligen Ausreifen zu bringen. Alle jetzt noch erscheinende Blüten und neue Austriebe sind zu entfernen, ebenso alle Blätter, welche die Früchte beschatten und damit das Ausreifen verzögern. Tomaten sind sehr frostempfindlich; es empfiehlt sich deshalb, bei Nachtfrostgefahr alle angeröteten Früchte abends abzunehmen und an einem warmen, trockenen Ort, möglichst unter Glas, nachreifen zu lassen. Aussaaten von Spinat, Rapünzchen und Wintersalat können vorgenommen werden. Lagerräume für Gemüse herrichten! Alles Wintergemüse ist aber gut auswachsen und völlig ausreifen zu lassen. Für den Küchengebrauch werden gegen Monatsende Schnittlauch und Schnittpetersilie in Töpfe gepflanzt.

Blumengarten: Verblühte Blumen entfernen! Neupflanzungen von vielen Staudenarten (mit Ausnahme der jetzt und noch später blühenden) können vorgenommen werden, ebenso solche von Nadelhölzern aller Art. Frühlingsblüher und Frühsommerblüher pflanzt man mit bestem Erfolg für gutes Weitergedeihen schon von Anfang September an ins Erdreich. Alle Rosenwildtriebe und Fruchtansätze sind zu beseitigen. Bald sind die im Freien stehenden Zimmerpflanzen ins schützende Haus zu bringen.

Sendungen an die Soldaten

Die Reichspost teilt mit, daß den Postsammelstellen täglich Hunderte von ungenügend verpackten Postsendungen mit leichtverderblichen Lebensmitteln (Weintrauben, Pflaumen, Pfirsiche, Birnen, Honig, der ausläuft, Tomaten, Obstkuchen usw.) zugehen, die schon bei der Post beschädigt eingehen und neu verpackt werden müssen. Alle Angehörigen von Soldaten werden dringend gebeten, solche Sendungen mit leichtverderblichen Lebensmitteln nicht aufzugeben.

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 14. bis 16. September 1939

Donnerstag

14. September

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.15: Konzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen, jeder Morgen.
9.00: Frauen aus dem Norden.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen (Liederblatt 11).
10.30: Sendepause.
11.45: Der vorbildliche Kuhstall.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
15.00: Konzert.
Dazwischen 16.00 bis 16.30: Schallplatten.
18.00: Junge Welt. Berichte und Erzählungen.
18.20: Der Erzähler. Die Abschiedssinfonie.
18.30: Heinr. Schlusnus singt!
18.45: Eine Viertelstunde Weltgeschichte.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Volkstüml. Abendmusik.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Fortsetzung der volkstümlichen Abendmusik.
21.00: Das Wasser.
22.00: Nachrichten.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Das Schatzkästlein. Musik für 2 Violinen und Klavier.
23.15: Unterhaltungs- und Volksmusik.
24.00—3.00: Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt der Zeitschrift „Schulfunk".
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Hausmusik von Hugo Kaun.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Sylter Zauber. Gedichte.
18.00: Das Wort hat der Sport.
18.15: Froher Klang am Abend.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Bagatellen. Willi Stanke spielt. Dazwischen: Die interessante Ecke.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Sang und Klang.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Kleine Melodie.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag

15. September

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Wasserwege schaffen neuen Lebensraum.
10.30: Blau gegen Rot. Das Spiel im Gelände.
10.45: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Heinr. Schlusnus singt.
15.40: Die Volksinstrumente der Bulgaren.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Kleine Melodie.
18.00: „Jugend in aller Welt".
18.25: Lieder und Balladen.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Adalbert Lutter spielt.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Die guten Feinde. Hörspiel von Libertas Schulze-Boysen.
21.15: Alfred Jerger: Salzburger Hof- und Barockmusik.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Die Tanzkapelle spielt.

Sonnabend

16. September

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Bezwingung der Luft. Hörspiel um den ersten Motorflieger Gustav Weißkopf.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Kurt Widmann spielt — Herbert Groh singt.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.15: Kleine Melodie.
18.00: Der lettische Männerchor „Latvijas Universitates Vjezidiju Konventa viru koris" singt.
18.30: Froher Klang am Abend.
19.00: Sport der Woche.
19.15: Bunte Auslese.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Wir bitten zum Tanz!
20.50: Einführung in die folgende Sendung.
21.00: Das Mädchen aus dem goldenen Westen von Giacomo Puccini.
Dazwischen 21.55—22.10: Einführung in den dritten Akt.
23.45—24.00: Deutscher Seewetterbericht.

Westfalen und Rheinland

Märchenerzähler vor Gericht

Bielefeld. Der erst 27jährige Heinrich Henze ist auf dem besten Wege, in Sicherungsverwahrung zu landen. Er ist bereits erheblich vorbestraft, und als er im Herbst vorigen Jahres im Strafgefangenenlager in Bornholte bei Gütersloh mal wieder eine längere Strafe verbüßte, riß er dort in den frühen Morgenstunden des 27. Dezember 1938 aus. Er habe zufällig Glück gehabt, meinte der Angeklagte, denn es habe starkes Schneegestöber geherrscht und das sei ihm sehr zustatten gekommen. Er will dann in Richtung Paderborn geflohen sein und unterwegs einen Lastzug nach Hannover benutzt haben. Dort habe er eine Freundin aufgesucht und von ihr Zivilkleider und 15 RM. Reisegeld erhalten. In Hannover habe er sich wiederum in einem Lastzug versteckt, um auf diese Weise nach Herford zu fahren. So weit sei er aber nicht gekommen, da der Lastzug kurz vor Rinteln gehalten habe, so daß er notgedrungen habe aussteigen müssen. Auf dem Weitermarsch habe er zufällig einen Bekannten aus dem Gefängnis getroffen, der ihm auf seine Bitten hin gegen Zahlung von 5 RM. ein Fahrrad geliehen und ausgerechnet falsche Papiere auf einen Herforder Namen „zum besseren Weiterkommen" gegeben habe. Sehr weit ist Henze allerdings trotz aller Vorsorge nicht gekommen, denn schon am 23. Dezember wurde er von einem Gendarmen auf der Landstraße hinter Rinteln festgenommen. Die schlecht eingenähten gelben Streifen der Sträflingskleidung waren ihm zum Verhängnis geworden.

Dieses Märchen, das Heinrich Henze vor der Kleinen Strafkammer beim Landgericht in Bielefeld erzählte, war aber zu schön, um wahr zu sein, denn das Fahrrad, das er von dem bei Rinteln zufällig getroffenen Bekannten erhalten haben will, war am Tage vorher auf der Bäckerstraße in Herford gestohlen worden. Wenn alles so gewesen wäre, wie der Angeklagte dem Gericht glaubhaft machen wollte, dann brauchte er ja nur die Freundin in Hannover und den angeblichen „Zellengenossen" aus Rinteln zu nennen. Aber das wollte er nicht, und zwar, wie er sagte, aus triftigen Gründen. Und diese Gründe leuchteten dem Gericht durchaus ein, denn es versagte dem Angeklagten mildernde Umstände und erkannte auf eine zusätzliche Zuchthausstrafe von einem Jahre.

Falscher Kriminalbeamter

nimmt Falschgeldkontrollen vor!

Münster. Der mehrfach vorbestrafte Walter Dorn verübt seit Anfang August dieses Jahres in verschiedenen Städten Betrügereien und gibt sich unter Vorzeigen eines Ausweises fälschlich als Kriminalbeamter aus. Er tritt an Geschäftsleute heran und schwindelt diesen vor, daß er Falschgeldkontrollen vorzunehmen habe. Von vorgelegtem Papiergeld bezeichnet er dann einige Geldscheine als gefälscht, die sofort der zuständigen Falschgeldstelle beim Polizeipräsidium zugeschickt werden müßten. Die angeblichen Scheine steckt er in einen mitgebrachten, vorbereiteten Briefumschlag, der mit der Aufschrift „Polizeipräsidium, Falschgeldstelle" versehen ist. Er gibt dann den betreffenden Geschäftsleuten die Anweisung, den Brief mit den angeblich falschen Geldscheinen selbst zum Polizeipräsidium zu bringen. Vorher vertauschte er diesen Brief, der nur Papierfetzen enthält. Dorn hat auf diese Weise bereits hohe Geldbeträge erschwindelt.

Beschreibung: 38 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, ovales, gebräuntes Gesicht, dunkelblondes Haar, blaugrauer Mantel. Er führt eine braune Aktentasche bei sich.

Massenprozeß gegen bejahrte Männer

Münster. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Münster begann ein Prozeß, der ebenso umfangreich wie unerfreulich ist, sitzen doch auf der Anklagebank 34 Männer, die zum größten Teil schon recht bejahrt sind. Mehrere der Angeklagten sind über 70 Jahre alt, einer von ihnen ist sogar bereits 82 Jahre alt und hat sich jetzt wie alle seine Mitangeklagten wegen Vergehens und Verbrechens gegen § 175 StGB. zu verantworten. Die Angeklagten, die den verschiedensten Berufsklassen angehören, stammen aus allen möglichen Orten Deutschlands, so aus Münster, Bielefeld, Duisburg, Leverkusen, München, Köln, Bad Eilsen, Bückeburg, Osnabrück, Lengerich. Auch das Ausland ist vertreten, stammt doch einer der Angeklagten aus Rio de Janeiro. Zwei der Angeklagten, die übrigens fast durchweg einen Vollbart tragen, sind auch bereits einschlägig vorbestraft. Der Prozeß wird die Strafkammer voraussichtlich acht Tage beschäftigen.

Mörder Pestki verhaftet

Dortmund. In Dortmund-Hörde wurde der von der Kriminalpolizei gesuchte Mörder und Einbrecher Walter Pestki festgenommen. Gemeinsam mit seinem Bruder hatte er zunächst in Dortmund und Umgebung Einbrüche ausgeführt. Später haben sie sich dann auf Fahrrädern nach Mitteldeutschland begeben. Am 3. September wurden sie bei einem Einbruch in Ilsenburg im Harz überrascht. Beide führten Schußwaffen bei sich, die sie bei Einbrüchen in Waffengeschäften erbeutet hatten. Von diesen Waffen machten sie Gebrauch und verletzten einen Bestohlenen tödlich und einen Gendarmeriebeamten lebensgefährlich. Bei der daraufhin einsetzenden Verfolgung wurde Helmut Pestki festgenommen. Walter Pestki hatte sich die Dienstpistole des niedergeschossenen Gendarmeriebeamten angeeignet und feuerte damit auf seine Verfolger. Es gelang ihm, zu entkommen. Der Kriminalpolizei in Dortmund wurde vertraulich mitgeteilt, daß Walter Pestki am 9. September um 20.30 Uhr an einer bestimmten Stelle in Dortmund-Hörde sein werde. Der in Frage kommende Platz wurde durch eine große Anzahl Kriminalbeamten abgeriegelt und es gelang, den Verbrecher festzunehmen, als er sich an einem Verkaufsstand Zigaretten kaufte. Die Festnahme erfolgte so überraschend, daß er keinen Widerstand zu leisten vermochte. Der Verhaftete führte eine Pistole und Munition bei sich.

Besondere Kennzeichnung der freigegebenen Fahrzeuge

Nur ein öffentliches Interesse berechtigt zur Weiterbenutzung

Der dem deutschen Volk aufgezwungene Kampf nötigt zu einer weitgehenden Einschränkung des zivilen Kraftwagenverkehrs, der im wesentlichen nur insoweit aufrechterhalten werden kann, als er im öffentlichen Interesse liegt. Dementsprechend ist durch eine im Reichsgesetzblatt I, Nr. 170, veröffentlichte Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen angeordnet, daß ab 20. September — abgesehen von den Kraftfahrzeugen der Wehrmacht, Polizei, Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Reichspost — nur Kraftfahrzeuge weiterbenutzt werden dürfen, die durch die Zulassungsstellen besonders gekennzeichnet sind. Die Kennzeichnung wird lediglich bei Kraftfahrzeugen vorgenommen, die beordert oder freigestellt sind oder deren Betrieb im öffentlichen Interesse liegt. Sie besteht in der Anbringung und Abstempelung eines roten Winkels auf den amtlichen Kennzeichen.

Für die Anerkennung des öffentlichen Interesses an der Weiterbenutzung sind die Kreispolizeibehörden zuständig, an die entsprechende Anträge gerichtet werden können. Der Reichsverkehrsminister hat dazu Ausführungsbestimmungen erlassen, nach denen die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen grundsätzlich nur genehmigt werden darf, wenn andere Verkehrsmittel nicht benutzt werden können und wenn ohne sie diejenigen Aufgaben nicht zu erfüllen sind, die im Interesse der Reichsverteidigung, zur Aufrechterhaltung des Straßenverkehrs und zur Versorgung des deutschen Volkes gestellt sind oder noch werden. Ein öffentliches Interesse wird nur dort anerkannt, wo der Betrieb des Fahrzeugs zur Durchführung der Güterbeförderung, des öffentlichen Personenverkehrs und zur Versorgung der Bevölkerung auf allen Gebieten notwendig ist. Personenkraftwagen mit einem Hubraum von mehr als 2,5 Liter und Krafträder mit einem Hubraum von mehr als 500 ccm können nicht im Betrieb gelassen werden.

Wer über den 20. September 1939 hinaus sein Kraftfahrzeug in Betrieb halten will, muß folgendes beachten:

Ist sein Kraftfahrzeug von der Wehrmacht bereits „beordert" oder „freigestellt", d. h. also, hat er als Halter schon eine Beorderung oder Freistellungsbescheinigung der Wehrersatzinspektion in Händen, dann hat er sich von seiner Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge (Polizeipräsident, Polizeidirektor, Landrat, Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde) an den Kennzeichen den roten Winkel anbringen zu lassen.

Ist das Kraftfahrzeug noch nicht „freigestellt", so muß der Halter bei der Kreispolizeibehörde (d. h. Polizeipräsident, Polizeidirektor, Landrat, Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde) die Anerkennung des öffentlichen Interesses an der Weiterbenutzung des Fahrzeugs anerkennen lassen. Auf Grund dieser Anerkennung läßt er sich dann bei seiner Zulassungsbehörde den Winkel an den Kennzeichen anbringen.

Immer wieder der Jude

Jude wegen Verbrechens gegen Volksverratsgesetz verurteilt

Frankfurt. Das Sondergericht verhandelte gegen den 71jährigen Rudolf Israel Strauß, der des vorsätzlichen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz vom 12. 6. 1933, verschiedener Devisenvergehen und der Nichtanmeldung seines Vermögens als Jude angeklagt war.

Der verstorbene Mann einer seiner Schwestern war Teilhaber einer amerikanischen Pianofabrik. Strauß bewirkte, daß diese an Geistesgestörtheit leidende Schwester in ein Sanatorium nach Königstein kam, wohin ihr auch von ihrem amerikanischen Vormund Gelder überwiesen wurden. Auf ein Sonderkonto seiner Schwester ließ der Angeklagte erhebliche Vermögenswerte übertragen, die z. T. von dort an Verwandte im Ausland gingen.

Den unmittelbaren Anlaß zur Aufdeckung der Verfehlungen gab eine Steuersache bei dem Finanzamt in Bad Homburg. Dort schwebte gegen den Angeschuldigten ein Steuerhinterziehungsverfahren. Strauß gewann den früheren Rechtsanwalt Dr. Fritz Zeime als Steuerberater. Nach der Darstellung des Angeklagten Strauß habe ihn dieser sehr oberflächlich beraten und ihn abgehalten, steuerehrlich zu sein. Den Bemühungen der Zollfahndungsstelle gelang es, den Fall restlos zu klären. Ende v. J. wurde der Angeklagte in Haft genommen. Er war geständig, suchte die Sache aber abzuschwächen. Die Devisenvergehen erstreckten sich auf einen Betrag von 5600 RM. und 2166 Schweizer Franken; volksverräterisch handelte er in bezug auf 18 000 RM. und 15 000 Schweizer Franken; das verschwiegene Vermögen belief sich auf etwa 150 000 RM. Die nach der Schweiz verschobenen Werte wurden wieder zurückgeholt. — Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 50 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Das Ei im Ei

Radevormwald. Eine große Seltenheit stellt ein Ei dar, das kürzlich von einem Huhn (Rasse: Weiße Leghorn) in einer Radevormwalder Geflügelfarm gelegt wurde. Das Ei wog nicht weniger als 142 Gramm und wurde von Laien als Entenei angesehen. Nachdem das Ei einige Tage lang ausgestellt war, wurde es jetzt geöffnet. Man stellte nicht nur zwei Dotter fest, was keine allzu große Seltenheit ist, sondern fand noch ein zweites kleineres schalengefügtes Ei vor. Also ein Ei im Ei!

Hofbrand in Engers.

Engers. In dem landwirtschaftlichen Anwesen des Bauern Schumann in der Nähe der Engerser Brücke brach ein Feuer aus. Die Flammen waren zuerst im Dachstuhl der Scheune sichtbar, griffen von hier auf die Stallungen über und erfaßten auch das Wohnhaus. Die Feuerwehren von Engers und Neuwied konnten im vereinten Einsatz Stallgebäude und Wohnhaus retten, während die Scheune mit ihren Vorräten an Heu und Stroh, dem Feuer reiche Nahrung bietend, eingeäschert wurde.

Wütender Bulle verletzt seinen Besitzer tödlich

Everswinkel. Der Bauer Theodor Evenesch, der sich in seiner Weide zum Aepfelflücken befand, wurde plötzlich von seinem Bullen angegangen. Der Bauer versuchte, das wütende Tier mit seiner Mistgabel abzuwehren, wurde aber von dem Bullen zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus, wohin er gebracht worden war, am anderen Morgen verstarb. Auch der Bruder des Unglücklichen, der ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde von dem Stier auf die Hörner genommen und mehrere Male fortgeschleudert. Er mußte wegen einer Beinverletzung ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Drei Bauernhöfe niedergebrannt

Krinkhof (Eifel). Am Wochenende brach in dem Eifelort Krinkhof auf einem Bauernhof Feuer aus, das überaus schnell um sich griff. Bald stand der Hof völlig in Flammen, das Feuer griff vom Wohnhaus auf die Scheune über und wurde durch den Wind auch zu zwei anliegenden Gehöften getragen. Auch diese Höfe brannten mit den Scheunen, in denen sich die Erntevorräte der Bauern befanden, völlig nieder. Die Arbeit der Feuerwehren wurde durch Wassermangel erschwert, so daß dem Schadenfeuer alle drei Höfe zum Opfer fielen.

Schwachsinn rettete vor der Sicherungsverwahrung

Koblenz. Der mehrfach vorbestrafte Anton K. aus Polch (Vordereifel) stand als Sittlichkeitsverbrecher vor der Großen Strafkammer. K. hatte eine überaus schlechte Erziehung genossen, kam mit jungen Jahren in die Fürsorgeerziehung, wurde wegen Diebstahls ins Gefängnis gesteckt und erhielt 1936 wegen Sittlichkeitsverbrechens eine Zuchthausstrafe. Kaum aus dem Zuchthaus entlassen, verführte er seine Stiefschwester und machte sich auch sonst in unsittlicher Weise an minderjährige Mädchen heran. Die Untersuchung auf seinen Geisteszustand ergab erblichen Schwachsinn. Unter Zubilligung des Milderungsparagraphen 51, Abs. 2, wurde K. wegen Blutschande und Beleidigung zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Verbrecher wurde bei der geringsten Wiederholung der Straftaten die Sicherungsverwahrung angedroht

Beachtet Anzeigepflicht

Aenderung der Arbeitszeit, der Löhne und Gehälter bedürfen der Genehmigung des Reichstreuhänders

Köln. Mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse erweist es sich als notwendig, in manchen Betrieben Arbeitskräfte zu entlassen, Kurzarbeit einzuführen oder, wenn es die Aufrechterhaltung des Unternehmens erfordert, Gehälter und Löhne den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Angesichts der hierbei im einzelnen durchzuführenden Maßnahmen wird darauf hingewiesen, daß die Unternehmer gemäß § 20 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. 1. 1934 (AOG.) verpflichtet sind, Stillegungen und Teilstillegungen dem Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet unverzüglich anzuzeigen. Desgleichen sind Aenderungen der allgemeinen Arbeitsbedingungen — hierunter fallen vornehmlich Aenderungen der Gehälter, Löhne und der Arbeitszeit —, auch wenn sie im Einvernehmen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft durchgeführt werden sollen, der Genehmigung durch den Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet unterworfen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften, die im einzelnen in der Allgemeinen Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet zur Ueberwachung der betrieblichen Arbeitsbedingungen, zur Verhinderung des Arbeitsvertragsbruches und der Abwerbung vom 15. April 1939 enthalten sind, werden mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, geahndet.

Keine unbillige Härte

Der Vertrauensrat war einstimmig für die fristlose Entlassung

Köln. Ein Arbeiter, der seit zwölf Jahren im Kesselhaus eines Kölner Betriebes tätig war, wurde fristlos entlassen und klagte am Arbeitsgericht auf Widerruf der Kündigung, da unbillige Härte vorliege. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Kläger es wiederholt zu Streitigkeiten mit Gefolgschaftsmitgliedern und Vorgesetzten kommen ließ. Das Gericht entschied: Der Vertrauensrat des beklagten Betriebes hat einstimmig die fristlose Entlassung gebilligt. Der Vertrauensrat bietet heute durch seine Zusammensetzung Gewähr dafür, daß Streitigkeiten objektiv geprüft und alle Umstände sorgfältig in Erwägung gezogen werden, so daß man aus der einstimmigen Billigung der fristlosen Entlassung die Ueberzeugung gewinnen kann, daß diese gerechtfertigt war und sich daher weitere Beweiserhebung erübrigt. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen.

Wirt und Kellner sind aufklärungspflichtig

Die Entgegennahme der Bestellung eines nicht vorhandenen Erzeugnisses im Gastwirtsgewerbe

Wenn ein Gast eine Bestellung aufgibt und diese vom Kellner oder auch vom Wirt selbst ohne Widerspruch oder sogar unter ausdrücklicher Bestätigung entgegengenommen wird, muß der Gast davon ausgehen, daß der betreffende Betrieb imstande und bereit ist, die Bestellung auszuführen. Ist das nicht der Fall, so ist der Kellner verpflichtet, den Gast entsprechend aufzuklären und darf nicht ohne weiteres an Stelle der bestellten Ware etwas anderes bringen. Die Entgegennahme der Bestellung eines nicht vorhandenen Erzeugnisses ist in einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts (RG. 2 189-38) als unlauterer Wettbewerb im Sinne des § 3 des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb gekennzeichnet worden. Das Reichsgericht hat hierzu ausgeführt, daß dem Gast schon aus der stillschweigenden oder ausdrücklichen Annahme einer Bestellung kundgegeben werde, daß das, was er demnächst erhalten werde die Ware sei, die er bestellt habe. Voraussetzung für diese Schlußfolgerung sei selbstverständlich die Annahme, daß die Bestellung richtig verstanden worden sei. Wenn diese Annahme mit Rücksicht auf das Verhalten des Kellners begründet sei, so sei damit der Gast in den Glauben versetzt worden, er werde das Verlangte erhalten. Das genüge, um die Voraussetzungen des Wettbewerbsgesetzes zu erfüllen, das bekanntlich jede unrichtige Angabe über geschäftliche Verhältnisse, auch über die Menge vorhandener Vorräte, unterbinden will und, wenn diese unrichtige Angabe wissentlich erfolgt und zur Irreführung geeignet ist, auch mit Geld oder Gefängnisstrafe bedroht. Die Aufklärungspflicht des Kellners (und selbstverständlich auch des Gastwirts selbst) bei Aufgabe einer Bestellung auf nicht vorhandene Waren muß daher recht ernst genommen werden. Es ist dabei unwesentlich, ob der Gast sich entschließt, die ihm entgegen einer Bestellung angebotene andere Ware zu behalten. Denn ein Besteller wird sich dazu oft lediglich deshalb entschließen, weil er damit zurechtzukommen glaubt oder die Sache nicht für wichtig genug hält, um Weiterungen zu veranlassen

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman v. Peter Paul Bertram Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

14

Er hängte an und vergewisserte sich nochmals, ob er alles getan hatte, was zu tun war. Die Leiche Karakerians lag mit einem Nachthemd bekleidet auf dem Bett seines prunkvollen Schlafgemachs. Es mußte der Anschein erweckt werden, als wäre der Bankier in seinem Bett gestorben.

Roger zog sich durch den Kassenschrank in die anschließende Wohnung zurück, schloß die Panzertür hinter sich ab und schob den Bibliotheksschrank an seine frühere Stelle. Dann nahm er Hut und Mantel, steckte das Bündel Akten unter den Arm und verließ den Schauplatz des tragischen Geschehens.

„Ich muß mich beeilen", dachte er, während er die Treppe hinablief. „Sir William wird mich ungeduldig erwarten." Er durchquerte den schlecht beleuchteten Hausflur und war eben im Begriff, auf die Straße zu treten, als er hinter sich ein Geräusch vernahm.

Er wollte sich umwenden, doch im selben Augenblick wurde ihm ein Tuch über den Kopf geworfen, kräftige Fäuste rissen seine Arme nach rückwärts, dann schwanden ihm die Sinne.

*

Als er wieder zu sich kam und wirr um sich sah, fand er sich in einem niedrigen, kellerartigen Raum auf Steinpflaster liegend. Ein dumpfer Druck lastete auf seinem Kopf. Er war an Händen und Füßen gefesselt, jemand rief:

„Er ist wieder wach."

Darauf hörte er schlürfende Schritte, und als er abermals mit Mühe die Augen öffnete, sah er sich von einer Anzahl Männer umringt. In ihrer Mitte stand eine Frau und starrte Roger mit haßerfüllten Blicken an.

„Nun haben wir ihn also, den feinen Herrn", rief sie. „Du hast uns einige Mühe gemacht, mein Bürschchen, aber es hat dir nichts genutzt. Und jetzt werden wir Abrechnung miteinander halten."

Roger starrte verständnislos zu ihr empor. Selbst wenn der Knebel ihn am Sprechen nicht gehindert hätte, wäre er unfähig gewesen, eine Antwort zu geben. Sein Gehirn war noch keines geordneten Gedankens fähig.

„Tu nicht so", fuhr die Frau fort und stieß dabei Roger mit dem Fuß an, „als ob du mich nicht verstündest. Du kennst mich wohl nicht mehr, du erbärmlicher Halunke? Haben mich die paar Jahre in Aylesbury, die ich dir zu verdanken hatte, so sehr verändert? Nun, dann will ich mich dir vorstellen: ich bin Jessie Patterson, hier besser bekannt als der „Chef".

Jessie Patterson, dachte Roger, wo hatte er diesen Namen schon gehört? Eine dunkle Erinnerung stieg in ihm auf — der rotangekreuzte Zeitungsausschnitt in Reginald Denisons Schreibtisch! Worum hatte es sich darin gehandelt? Einbruch — Mord — Todesurteil.

„Ah", rief die Frau triumphierend, als sie Verstehen in seinen Augen sah, „das hat deinem Gedächtnis nachgeholfen."

Dann wandte sie sich an die Männer, die sie umstanden. „Der Mann", sagte sie, auf den vor ihr liegenden Roger deutend, „ist ein nichtswürdiger Verräter, und heute sollt ihr erfahren, weshalb ich euch befahl, ihn mir lebend auszuliefern. Sodann sollt ihr euer Urteil über ihn sprechen."

Die Frau machte eine kleine Pause und ließ ihre finsteren Blicke über die Runde der ihr zugekehrten Gesichter gleiten.

„Ihr kennt mich alle als eure Anführerin", begann sie, „als den Chef. Ich habe euch zu vielen Erfolgen verholfen, die euer stupides Gehirn niemals zustande gebracht hätte. Aber ich war nicht immer eine Genossin von Dieben und Einbrechern, das Oberhaupt einer Verbrecherbande. Erst die Liebe zu einem Manne hat mich dazu gemacht. Jim Sleeves war ein guter, ein anständiger Mensch, weit besser im Grunde seines Herzens als tausende von denen, die geachtet und geehrt herumlaufen, obwohl er sich sein Brot durch Geldschrankknacken verdiente.

Eines Tages ließ ich mich dazu herbei, ihm bei einem Einbruch zu helfen, nur weil dieser Schurke hier erklärte, dieser Einbruch sei das einzige Mittel, um ihm zu seinem Rechte zu verhelfen, die Papiere, die gestohlen werden sollten, seien sein Eigentum und würden ihm widerrechtlich vorenthalten. Dieser saubere Herr Denison bat und beschwor mich, ich möge Jimmy dazu bestimmen, daß er den Einbruch ausführe. Der Mann tat mir leid, und wir waren gerade nicht sehr bei Kasse, darum brachen wir eines Nachts bei dem alten Wucherer, den er uns bezeichnete, ein."

„Alles verlief zuerst glatt, Jimmy hatte im Nu den Geldschrank geöffnet, und dieser Mensch hier steckte eben seine Wechsel und Schuldscheine, die er im Geldschrank gefunden hatte, in die Tasche, als die Tür aufging und der Alte im Nachthemd mit einem Revolver in der Hand eintrat. Jimmy sprang auf und hieb ihm mit einem schweren Werkzeugeisen über den Schädel. Natürlich wollte er ihn nur ein bißchen einschläfern, aber der Alte krachte zu Boden, mausetot.

Jimmy beschäftigte sich mit ihm, und ich war vor Schreck wie gelähmt. Dieses Bürschchen aber, nicht faul, sagte, er wolle nachsehen, ob die Luft rein sei und verschwand. Als wir ein paar Minuten später die Treppe hinabgingen, liefen wir der Polizei in die Hände.

Erst bei der Gerichtsverhandlung erfuhren wir, daß ein Unbekannter, der aus dem Hause gelaufen sei, und dessen Beschreibung genau auf Reginald Denison stimmte, uns die Beamten auf den Hals geschickt hatte."

„Während dieser zwei Jahre hielt mich nur der Gedanke aufrecht, diesem Halunken hier seinen Verrat heimzuzahlen. Darum wurde ich die Führerin einer Bande. Ihr solltet mir helfen. Er hat es mir nicht leicht gemacht, wie manch einer von euch weiß. Er ahnte bald, was los war und traf alle möglichen Vorsichtsmaßregeln. Ich schmuggelte einen der unseren als Diener bei ihm ein, aber immer wieder hatte der Halunke unverdientes Glück. So hat es lange gedauert, bis er uns doch in die Hände fiel. Aber jetzt haben wir ihn, dank der Geschicklichkeit von Barton und Collin, und ihr sollt über ihn richten."

Die Männer hatten die Erzählung schweigend angehört. Nun entstand ein halblautes Gemurmel unter ihnen. Sie traten zur Seite und berieten sich eine lange Weile. Schließlich ergriff einer von ihnen das Wort.

„Es weiß doch niemand davon, daß er hierhergebracht wurde?" fragte er die Frau.

„Nein", erwiderte sie, „sonst wären uns die Bullen schon längst auf den Fersen."

„Gut", sagte der Mann, „wir haben beschlossen, ihn zu hängen, wie Jim Sleeves gehängt wurde, wenn du es übernimmst, die Leiche unauffällig beiseite zu schaffen."

„Nichts leichter als das", erwiderte die Frau, die sich Jessie Patterson nannte. „Ein Sack mit ein paar Steinen darin, und nur die Fische in der Themse werden morgen wissen, was aus ihm geworden ist."

Roger war kein Feigling, aber nun, da er ein fürchterliches Schicksal vor sich sah und überdies wußte, daß es in Wirklichkeit gar nicht ihm, sondern seinem Stiefbruder zugedacht war, drohten ihn seine Nerven zu verlassen. Zum zweitenmal innerhalb weniger Stunden sah er dem Tode ins Auge, und diesmal war er gänzlich hilf- und wehrlos! In wütender Verzweiflung zerrte er an seinen Fesseln und versuchte zwischen dem Knebel ein Wort hervorzuwürden.

Jessie Patterson weidete sich in höhnischem Triumph an seinen vergeblichen Anstrengungen. Sie trat dicht an ihn heran und schrie ihm ins Gesicht:

„Ich weiß, was du willst! Uns um Gnade anflehen, einige Meineide schwören! Aber ich will dich nicht hören! Vorwärts, knüpft ihn auf!"

Mehrere der Männer wollten Roger ergreifen, aber der Wortführer von vorhin hielt sie zurück.

„Reden soll jeder dürfen", meinte er, „wir wollen nicht ungerechter sein als die Gerichte. Zum Hängen ist's nachher immer noch Zeit!"

Einige andere nickten zustimmend, und Roger fühlte, wie ihm der Knebel gelöst wurde.

Roger konnte zunächst nicht sprechen, seine Zunge war geschwollen und er brachte nur einige unartikulierte Laute hervor. Schließlich aber gelang es ihm zu murmeln:

„Ich bin nicht der, für den ihr mich haltet — ich bin nicht Reginald Denison."

Jessie Patterson lachte schrill auf. „Eine dümmere Ausrede hast du nicht finden können? Pui Teufel! Dich hat ja die Angst ganz blöde gemacht!"

Aber da drängte sich zwischen den Umstehenden ein Mann hervor und leuchtete Roger mit einer Taschenlampe ins Gesicht. Es war ein kleiner, untersetzter Mensch mit kugeligen Stielaugen.

Der Dieb aus dem Eisenbahnwagen — der falsche Cuttles! In Rogers Kopf ging alles wirr durcheinander.

„Er spricht die Wahrheit, Jessie", sagt unterdessen der Mann mit den glotzenden Augen zu der vor Wut und Erregung zitternden Frau. „Ich bin zwar erst kurze Zeit bei euch und weiß weiter nichts von dieser Sache, aber das weiß ich genau: dieser Herr da ist erst vor einem halben Jahre aus Südafrika zurückgekommen und hat mit der Sache Jim Sleeves nichts zu tun! Ich kann das sogar beweisen, denn ich trage seine Papiere bei mir."

Eine dramatische Sitzung

Zu anderen Zeiten und unter anderen Umständen hätte sich Roger höchlichst über die grotesken Formen belustigt, in denen sich Jessie und ihre Bande bemühten, den begangenen Irrtum durch Entschuldigungen und Beteuerungen des Bedauerns wieder gutzumachen. Im gegebenen Augenblick aber hatte er, kaum aus seiner peinlichen Lage befreit, nur den einen Gedanken, noch rechtzeitig mit seinen Papieren im Ministerrat einzutreffen.

Mit Brewers Hilfe stieg er, nachdem er sich an einem rasch herbeigeholten Glas Whisky gelabt hatte, die schmale Kellertreppe hinauf und suchte nun so rasch wie möglich, unterstützt von seinen Freunden, die auf dem Hofe verstreuten Aktenstücke zusammen. „Ich hoffe, es sind alle", meinte er zu Jessie, während er sich von ihr verabschiedete.

Jessie war großmütig genug, ihm ihr Auto zur Verfügung zu stellen, einen Mietwagen, dessen Chauffeur Mitglied der Bande war. Beim Einstiegen rief er dem Lenker zu, er möge so rasch er könne nach Downing Street fahren und sich den Teufel um die Verkehrspolizei kümmern. Dann sank er in die Kissen zurück, während das Auto gegen Westen raste.

Wenige Minuten vor Mitternacht langte er an seinem Ziel an. Er warf dem Chauffeur eine Geldnote zu, eilte die Stufen zum Eingang hinauf vorbei an dem Torhüter, der ihn vergebens anzuhalten suchte und geradewegs in die Arme seines Kollegen Atkinson, der eben über die Treppe heruntergeeilt kam.

„Um Gottes willen, Denison, wie sehen Sie denn aus?" Die Frage war nicht unberechtigt, denn Rogers Anzug war zerrissen und beschmutzt, sein Kragen zerdrückt, die Krawatte saß schief, und sein Gesicht zeigte die Spuren von Kampf und Knebelung.

„Benachrichtigen Sie Sir William, daß ich da bin und daß alles in Ordnung ist!" rief er Atkinson zu, ohne sich in Einzelheiten einzulassen. Dann ließ er sich von einem Diener ein Glas Kognak bringen und leerte es auf einen Zug.

Die Flügeltüre wurde aufgerissen und Sir William erschien. „Wo stecken Sie denn so lange, Mr. Denison? Ich erwarte Sie seit drei Stunden!" rief er erregt. „Was ist geschehen? Was ist Ihnen zugestoßen?"

„Das läßt sich in so wenigen Worten nicht erzählen, Sir! Die Hauptsache ist: ich habe die Dokumente! Hier sind sie!" Stolz wies Roger sein Aktenbündel vor.

„Hoffentlich ist es nicht zu spät! Meine Kollegen sind schon so gut wie einig! Ich werde sofort Lord Sainsbury benachrichtigen."

Es währte etwa eine Viertelstunde, bis Sir William zurückkehrte. „Kommen Sie mit", sagte er hastig. „Lord Sainsbury wünscht, daß Sie selbst dem Ministerrat Bericht erstatten."

Gleich darauf trat Roger mit einer Verbeugung an den berühmten grünen Tisch, von dem aus die Geschicke Englands gelenkt werden. Eine Anzahl von Männern, deren Köpfe ihm aus den Zeitungen wohl bekannt waren, blickten ihn erwartungsvoll an, zugleich auch erstaunt über sein seltsames Aussehen.

Der Premierminister stellte Roger in kurzen Worten vor und erteilte ihm das Wort.

Roger begann zu sprechen, erst langsam und stockend, ein wenig verwirrt von der ungewohnten Umgebung und auch benommen von den Erlebnissen des Tages. Erst als er den Blick Sir Williams erwartend und vertrauensvoll auf sich ruhen sah, fand er seine Sicherheit wieder.

Der Reihe nach enthüllte er nun alle Umtriebe Karakerians und seiner Organisation. Er sprach von den großen Zoll-Durchstechereien in Southampton, als deren Werkzeug der Oberamtsdirektor Jenkins gedient hatte, von den verratenen Betriebsgeheimnissen einer großen Maschinenfabrik, von dem Verrat militärischer Geheimnisse durch General Henry Gower, von dem Ayn-Bahn-Projekt und von der Kunstgummifabrikation des Professors Locatelli.

„Bei allen diesen Unternehmungen hat es sich erwiesen, daß der geheimnisvolle Drahtzieher mit Hilfe seines Apparates in der Lage gewesen ist, alles zu erfahren, zu erzielen und durchzusetzen, was ihm für seine Zwecke dienlich erschien. Seine Helfershelfer sitzen in den Ministerien, in der Industrie, in den Eisenbahndirektionen, in den Zeitungsredaktionen, überall im öffentlichen und privaten Leben Englands.

Und nun komme ich zu dem russischen Anleiheprojekt. Hier ist die allein entscheidende Frage die nach dem Wert der Sicherheiten, die der Regierung als Kompensation für die Uebernahme der Haftung geboten werden. Diese Sicherheiten aber sind völlig wertlos."

„Wertlos?" fragte Sir Maurice Belloc, der Handelsminister, mit kaum verhülltem Spott. „Unsere Sachverständigen-Kommission hat das genaue Gegenteil erklärt."

„Ich bitte um Vergebung, Sir", erwiderte Roger, „aber ich muß bei dem bleiben, was ich sagte. Das Gutachten ist falsch! Sir Henry Cardogan hätte es ebensogut in England abgeben können, ohne erst in den Kaukasus zu fahren."

„Das ist aber —" wollte der Handelsminister auffahren, doch Lord Sainsbury machte eine abwehrende Geste.

„Einen Augenblick, Sir Maurice", sagte er, „wir wollen unseren jungen Freund zu Ende anhören — bitte, fahren Sie fort, Mr. Denison."

Roger warf einen raschen Blick auf die Gesichter der Minister. Was er darin las, war Staunen, gemischt mit Zweifel, ja völliger Ungläubigkeit.

„Ich bin bald am Ende, Mylord", sagte er, „es verbleibt mir nur noch, die Beweise für meine Behauptungen vorzulegen: Hier ist eine ganze Serie chiffrierter Telegramme von Ismael Asis Effendi an den Herrn des Fünfecks, hier ein Brief von Sir Henry Cardogan, hier die Notizen, die sich der Herr des Fünfecks selbst über die Fortschritte seines Planes gemacht hat, hier zahlreiche andere Dokumente, die sich auf die verschiedenen anderen Unternehmungen der Organisation beziehen! Sir William wird Ihnen bestätigen können, mit welchen Mitteln man es versucht hat, ihn, den unbequemen Gegner, unschädlich zu machen, und auch ich selbst weiß hiervon ein Lied zu singen —"

Roger beendete seine Rede etwas unvermittelt, reichte dem Premierminister die Mappe mit den Dokumenten und setzte sich erschöpft nieder.

Während der nächsten Viertelstunde gingen Rogers Papiere von Hand zu Hand. Er selbst mußte mehr als einmal dem einen oder dem anderen Minister Aufschlüsse erteilen, chiffrierte Depeschen deuten, Beziehungen ergänzen. Noch immer hatte er den Eindruck, daß das Kabinett nicht ganz überzeugt war, und daß mehr als einer von den Ministern nicht an die Möglichkeit einer weitverzweigten Verschwörung glaubte.

Sodann erhob sich Sir Maurice Belloc und bat um das Wort. Mit kühler Geringschätzung maß er Roger von oben bis unten und begann dann zu sprechen, er war ein vorzüglicher Redner und wußte seine Zuhörer schon mit den ersten Worten für seine Sache einzunehmen.

Er zweifelte alles an: die „phantastischen, durch nichts bewiesenen Behauptungen" Rogers, die Echtheit der Dokumente, die ebensogut von einem geschickten Fälscher hergestellt sein könnten, die Depeschen, deren wahre Herkunft mehr als zweifelhaft erscheine.

„Unser junger Freund", schloß er mit vernichtend liebenswürdigem Lächeln, „besitzt entschieden etwas zu viel Phantasie! Womit sollte denn dieser Herr des Fünfecks seine Helfershelfer dazu zwingen können, daß sie sich auf derartige Unternehmungen einlassen, die ihnen keinen Gewinn bringen und ihnen nur früher oder später ihre Stellung kosten würden? Von solchen Dingen liest man wohl hier und dort in einem Kriminalroman, aber im wirklichen Leben gibt es das nicht! Sogar in Italien hat die Maffia längst zu bestehen aufgehört, und nun will man uns einreden, in England existiere eine solche allmächtige Verbrecher-Organisation. Das ist natürlich reiner Unsinn, und ich glaube keinen Augenblick, daß Sie, meine verehrten Herren Kollegen, sich durch solche romantische Phantastereien werden gefangen nehmen lassen!

Was nun Mr. Denison persönlich betrifft, so glaube ich ihm gerne, daß er selbst das Beste gewollt hat und nur einer geschickten Mystifikation zum Opfer gefallen ist. Im übrigen halte ich die Angelegenheit für erledigt und schlage vor, nach dieser Ablenkung nunmehr zur Tagesordnung zurückzukehren!"

Der Handelsminister nahm unter Beifallsbezeigungen seiner Kollegen Platz. Roger hatte während seiner Rede mit zusammengebissenen Zähnen regungslos zugehört, er sah, daß Sir William bekümmert vor sich hinstarrte, Lord Sainsbury leise nachdenklich den Kopf wiegte und die übrigen Minister mehr oder weniger ironisch lächelten.

Da entschloß sich Roger zu jenem letzten Schritt, den er am liebsten vermieden hätte, der sich aber unter diesen Umständen nicht vermeiden ließ.

„Darf ich Sie einen Augenblick unter vier Augen sprechen, Sir?" fragte er Hadleigh.

Dieser erhob sich und führte Roger in eine abgelegene Fensternische des großen Beratungssaales. Roger bemerkte wohl, wie sich Sir Maurice Belloc in diesem Augenblick verfärbte.

Als Hadleigh die Schriftstücke geprüft hatte, die Roger bisher abseits von den übrigen Akten in seiner Brusttasche verwahrt hatte, wurde er sehr, sehr ernst. Die folgenden Minuten verbreiteten diese beklemmende Stimmung über den ganzen Ministerrat, denn nachdem Hadleigh den Premierminister beiseite gerufen hatte, erhob sich Sir Maurice Belloc plötzlich mit leichenblassem Antlitz, murmelte etwas von Unwohlsein und verließ das Sitzungszimmer. Gleich darauf überreichte ein Diener dem Premierminister einen Briefumschlag, den Lord Sainsbury hastig aufriß.

„Meine Herren", sagte er dann zu den übrigen Ministern gewendet, mit eisiger Verachtung in der Stimme, „unser Kollege Sir Belloc teilt mir soeben mit, daß er sich veranlaßt sehe, sein Portefeuille zur Verfügung zu stellen. Ich glaube voraussagen zu dürfen, daß Seine Majestät die Demission Sir Belloes annehmen wird. Jedenfalls wird es sich empfehlen, wenn wir die heutige Sitzung als geschlossen betrachten."

Auf der Treppe, die von dem Beratungssaal zur Straße hinabführte, beglückwünschte Sir William Hadleigh Roger nochmals zu seinem Erfolg. Roger aber war keineswegs in froher Stimmung.

„Ich hätte Sir Maurice gerne geschont, wenn es möglich gewesen wäre", erwiderte er bekümmert.

Die Rache eines Toten

„Herzschlag!" sagte der Doktor, während er seine Tasche wieder zusammenpackte. „Er dürfte wohl kaum gelitten haben!"

(Fortsetzung folgt)

Japan setzt zu neuem China-Feldzug an

Tokio, 12. Sept. Amtlich wird die Einrichtung eines gemeinsamen Oberbefehls für die gesamten japanischen Truppen in China gemeldet. Zum Oberbefehlshaber wurde General Nishio ernannt, der bisherige Generalinspektor für Militärerziehung. Generalleutnant Itagaki, der bisherige Kriegsminister, ist Generalstabschef.

Diesem Oberbefehlshaber unterstehen die bisherigen drei Armeegruppen: 1. In Nordchina tritt an die Stelle des bisherigen Befehlshabers General Sugiyama, der zum Kriegsrat ernannt wurde, Generalleutnant Iida, bisher Kommandant der Gardedivision in Tokio. — 2. Befehlshaber der mittelchinesischen Front bleibt Generalleutnant Yamada. — 3. Befehlshaber in Südchina bleibt Generalleutnant Ando.

Der neu ernannte Botschafter in Mandschukuo, Generalleutnant Umeza, wird gleichzeitig Oberbefehlshaber der Kwangtungarmee. Der bisherige Botschafter General Ueda tritt zum Generalstab in Tokio.

Militärische Kreise bezeichnen die Errichtung des neuen Oberkommandos in China als Einleitung eines neuen Chinafeldzuges.

„Thetis" im flachen Wasser

Brüssel, 12. Sept. Das im Hochsommer an der Ostküste Englands untergegangene Unterseeboot „Thetis" ist nun endlich ans Land gebracht worden, nachdem viele Wochen lang alle Versuche, das gesunkene U-Boot zu heben, ergebnislos verliefen. Als die „Thetis" im Juni das letztemal tauchte, um nicht wieder an die Oberfläche zu gelangen, befand sich eine Besatzung von 101 Mann an Bord, darunter eine Reihe der befähigsten englischen Unterseebootkommandanten.

Von der Besatzung konnten sich vier Mann mit dem Davis-Apparat retten. Nach der Hebung des Unterseebootes ist es jetzt gelungen, 18 Leichen zu bergen. Das Unterseeboot befindet sich im flachen Wasser und soll jetzt mit Luft vollgepumpt und dann endgültig gehoben werden. Die Presse beschwert sich heute darüber, daß bei der Hebung des Unterseebootes von allen Seiten private Motorboote eintrafen, obwohl die Regierung wiederholt das Publikum ersucht hatte, jeden überflüssigen Verbrauch von Benzin unbedingt zu vermeiden.

Kriegswirtschaft in Belgien

Brüssel, 12. Sept. Die belgische Regierung befaßte sich in einer Kabinettssitzung mit der Wirtschaftslage des Landes. In einer Verlautbarung wird mitgeteilt, daß das Kabinett die Maßnahmen geprüft habe, die getroffen werden müßten, um die Erfordernisse der Mobilmachung denjenigen der nationalen Wirtschaft anzupassen. Insbesondere wird man versuchen, die Nachteile, die der belgischen Landwirtschaft durch die mit der Mobilmachung verbundenen Requisitionen entstanden sind, wieder auszugleichen.

In den amtlichen Kreisen wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Belgien in einen Abschnitt der Kriegswirtschaft eintrete, obwohl es nicht an dem Konflikt beteiligt sei. Der Umsturz der Außenmärkte werde Belgien dazu zwingen, sich den Umständen anzupassen, die infolge des Kriegszustandes in Europa entstanden seien.

Die brutalen britischen Rechtsbrecher einwandfrei festgestellt

Kopenhagen, 12. Sept. Die beiden verbreitetsten dänischen Blätter in Nord-Schleswig, „Jydske Tidende" und der Apenrader „Hejmdal" geben zu, daß in der Nacht zum Samstag von englischen Fliegern über dänischem Gebiet Flugblätter abgeworfen worden sind und daß also eine neue Neutralitätsverletzung Englands vorliegt.

„Jydske Tidende" bemerkt dazu ironisch, das dänische Außenministerium habe die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, wo Dänemark liege. Weder England noch Dänemark könnten ein Interesse daran haben, daß schlecht ausgebildete Flieger entsandt würden, wie es der Fall gewesen sei.

Auch der „Hejmdal" meint, die Neutralitätsverletzung sei durch geographisch schlecht orientierte Flieger erfolgt. Das Blatt fordert die Anlage von großen, leicht kenntlichen Nationalabzeichen, die nachts mit Scheinwerfern beleuchtet werden sollten. Wenn dann trotzdem noch Verletzungen der Neutralität vorlämen, dann bleibe nichts anderes übrig, als daß Dänemark seine militärischen Machtmittel gebrauche, über die es verfüge, um seine Neutralität zu schützen.

Wie weiter gemeldet wird, hat auch das dänische Militär im Militärlager von Hameleff bei Hadersleben die Flieger gehört, hat sich aber damit begnügt, der Regierung Meldung zu machen.

Die dänische Regierung hat beschlossen, Protest gegen diese neuerliche Neutralitätsverletzung bei der englischen Regierung zu erheben. Das wiederholte Ueberfliegen Nord-Schleswigs durch englische Flieger hat in dem ganzen Landesteil Aufregung und Empörung hervorgerufen, wie das in Zuschriften an die dänische Presse zum Ausdruck kommt. So erklärte ein Däne: Diesmal waren es Flugblätter, das nächste Mal werden es vielleicht Bomben sein.

Britische Gemeinheiten

Peking, 12. Sept. Die britischen Behörden in Tientsin beschlagnahmten am Samstag u. a. 27 Kisten Lebensmittel, die von Schanghai gesandt worden waren, um die Lage der deutschen Einwohner, die sehr schwierig ist, zu verbessern. Diese wirklich barbarische Tat erregte die tiefste Entrüstung in den deutschen Kreisen.

England erpreßt Neutrale

Getreide für Belgien zurückbehalten

Brüssel, 12. Sept. Die belgische Zeitung „Voix du Peuple" weist darauf hin, daß sämtliche Schiffe, die mit Getreide für Belgien beladen seien, in England ohne jedes Bedenken zurückgehalten würden. London wolle die Zufuhr von Getreide nach Belgien nur unter gewissen Bedingungen zulassen.

Erneuter dänischer Protest

gegen die englischen Neutralitätsverletzungen

Kopenhagen, 12. Sept. Im Auftrage der dänischen Regierung hat der dänische Gesandte in London, wie von zuständiger Seite Dienstagmittag mitgeteilt wurde, bei der englischen Regierung Vorstellungen erhoben, nicht nur wegen des englischen Bombenabwurfs bei Esbjerg, sondern auch wegen der beiden späteren Fälle, in denen vermutlich englische Flieger über dänischem Hoheitsgebiet gewesen sind. Der dänische Gesandte in London hat gegen ein solches Ueberfliegen Dänemarks Protest eingelegt. Die englische Regierung hat darauf geantwortet, daß die der englischen Luftwaffe erteilten Instruktionen, neutrales Gebiet zu vermeiden, „streng eingeschärft" werden würden. Anläßlich des Bombenabwurfs bei Esbjerg ist weiter von der dänischen Regierung Anspruch auf Schadenersatz erhoben worden. Dazu hat der englische Gesandte in Kopenhagen mitgeteilt, die englische Regierung sei bereit, solchen Ersatz zu leisten, unter der Voraussetzung, daß in ausreichender Weise festgestellt werden könne, daß die auf Esbjerg abgeworfenen Bomben englischer Herkunft waren (!).

Englisch-polnische Spione

Intelligence Service und polnischer Spionagedienst Arm in Arm

Moskau, 12. Sept. Wie das Militärblatt „Krasnaja Swjesda" mitteilt, fand in Smolensk vor dem Kriegsgericht des weißrussischen Militärbezirks ein Prozeß gegen einen früheren Emigranten statt, der unter Spionageanklage stand. Der Angeklagte, der sich zuerst als Agent des Intelligence Service in Deutschland versuchte, war dann im Auftrage des polnischen Spionagedienstes mit einem falschen Paß nach der Sowjetunion gekommen und hatte dort versucht, durch hinterhältigste Methoden Agenten für den polnischen Geheimdienst anzuwerben. Der englisch-polnische Spion wurde jedoch bald nach seinem Grenzübertritt von den Sowjetbehörden gefaßt und nunmehr vom Kriegsgericht, wie das genannte Blatt berichtet, „nach Gebühr bestraft".

Die Republik Panama proklamierte, wie die Associated Preß meldet, ihre Neutralität.

Das niederländische Wirtschaftsministerium hat drei Verfügungen erlassen, die sich auf den Verbrauch von Oelen beziehen. Dunkle Oele, Petroleum, Benzin und Benzol werden zu rationierten Gütern erklärt.

Das Unterhaus zu heute einberufen

Brüssel, 13. Sept. Soviel hier bekannt ist, wird am Mittwoch das britische Parlament zusammentreten, und die aus London einlaufenden Meldungen besagen, daß Ministerpräsident Chamberlain eine Erklärung zur Lage abzugeben beabsichtigt. Aus diesen Meldungen läßt sich zugleich deutlich eine lebhafte Unzufriedenheit erkennen, die nicht nur in der breiten Masse, sondern auch in den Kreisen der englischen Abgeordneten in bezug auf die Methoden, mit denen das Informationsbüro die Oeffentlichkeit unterrichtet, sich breitmacht.

Es wird daher angenommen, daß Chamberlain mit seiner Erklärung den Versuch unternehmen werde, dieser Unzufriedenheit entgegenzutreten. Vielleicht wird der britische Ministerpräsident aber auch nach weiteren hier aus London vorliegenden Informationen anderen Bedenken begegnen wollen, nämlich vielfach in Londoner parlamentarischen Kreisen geäußerten Befürchtungen, daß die Vollzugsgewalt des britischen Kriegskabinetts zu weit gehe. In diesem Zusammenhange hält man es für leicht möglich, daß die für Mittwoch anberaumte Tagung des britischen Parlaments eine Serie solcher wöchentlichen Tagungen einleiten könnte, um auf diese Weise der englischen Oeffentlichkeit einen ständigen Kontakt zwischen Parlament und Regierung glaubhaft zu machen und die demokratisch-parlamentarischen Herzen der Abgeordneten beider Häuser zu besänftigen.

Weiter erwartet man von der Parlamentssitzung eine Mitteilung der Regierung über ihre wirtschaftspolitischen Pläne und einen Antrag auf erweiterte Vollmachten für den Schatzkanzler, um die erhöhten finanziellen Kriegslasten durch Steuererhöhungen, teils durch Schatzanweisungen zu decken.

Britisches Ultimatum

an die Araberzeitungen in Palästina: Eintreten für England oder Verbot und Verhaftung!

Kairo, 12. Sept. In Palästina hat die britische Mandatsregierung den arabischen Zeitungen die ultimative Forderung gestellt, offen für England einzutreten, widrigenfalls Verbot der Zeitungen und unter Umständen auch Verhaftung der Herausgeber und Chefredakteure angeordnet ist.

Als einzige Zeitung hat das in Jaffa erscheinende arabische Blatt „Falastin" diesem Ultimatum Folge geleistet und trägt in Artikeln und Meldungen neuerdings eine probritische Haltung zur Schau. Der Gegensatz dieser plötzlichen Neueinstellung zur gesamten arabischen Haltung in Palästina gegenüber der englischen Blutherrschaft hat jeden Araber in Palästina fühlen lassen, daß der Umfall der Zeitung „Falastin" nicht freiwillig oder aus Ueberzeugung, sondern auf Befehl erfolgt.

Englischer Zynismus

Lufthoheit soll in 3000 Meter Höhe aufhören

Mexiko-City, 12. Sept. Die Zeitung „Novedades" behandelt mit beißender Ironie die ständigen Neutralitätsverletzungen Englands sowie den englischen Vorschlag an Holland, daß die Lufthoheit eines Staates in einer Höhe von 3000 Meter aufhören solle.

Das Blatt weist darauf hin, daß Belgien bereits seine Lufthoheit verteidigte, wobei ein belgisches Flugzeug von einem Engländer abgeschossen worden sei. Damit hätten die Briten die erste regelrechte Luftschlacht gegen ein neutrales Land geschlagen.

Im Jahre 1914 hätten die Engländer wegen der belgischen Neutralität das größte Geschrei gemacht und eine künstliche Aufregung sondergleichen herbeigeführt. Wie sie aber in Wirklichkeit über den Wert und die Würde eines neutralen Staates dächten, ergebe sich jetzt aus ihrer Handlungsweise. Es könne nichts Schlimmeres geben, als in Friedenszeiten die Folgen eines ungerechten Vertrages aufrechterhalten zu wollen und dann in Kriegszeiten die mit der eigenen Unterschrift garantierte Neutralität anderer Staaten zynisch zu verletzen.

Londoner Kinos geschlossen

Eisenbahnverkehr eingeschränkt

Brüssel, 12. Sept. Die Kinos sind und bleiben in London weiter geschlossen. Die großen Luxuskinos des Londoner Westendviertels, die Platz für viele Tausende von Personen haben, müssen auf Anweisung der Behörden bis auf weiteres ihre Tore geschlossen halten. Nur in einigen wenigen Vororten Londons sind Kinovorstellungen bis 10 Uhr abends gestattet worden. Die britischen Eisenbahngesellschaften veröffentlichen einen neuen „Kriegsfahrplan", der eine erste Einschränkung des gesamten Zugverkehrs um ca. 25 Prozent ankündigt. Auf den Hauptlinien sind die großen Expreßzüge zum Teil erheblich eingeschränkt worden. Nur die Londoner Untergrundbahn hält den Verkehr in dem bisherigen Maße aufrecht.

Pariser Börse flüchtet

Bern, 12. Sept. Nachrichten aus Paris zufolge erwägt man dort, den Sitz der Börse nach der Provinz zu verlegen, wohin bereits eine Reihe von Finanzinstituten zum Teil umgezogen sind. Der Börsenverkehr selbst hat in den letzten Tagen mehr und mehr eine starke Schrumpfung erfahren, es wurden Mitte der ersten Kriegswoche nur etwa ein Drittel der Effekten gehandelt im Vergleich zu den normalen Notierungen. Auch in technischer Beziehung leidet der Pariser Börsenverkehr insofern, als die anormalen Telephon- und Postverbindungen sich sehr empfindlich auswirken.

Wie gemeldet wird, hat die belgische Arbeitslosenziffer seit Beginn des europäischen Konfliktes um 20 000 Personen zugenommen.

Polens Gold soll nach Rumänien

Bukarest, 12. Sept. Der rumänische Botschafter in Warschau, Grigorcea, ist Dienstag früh, aus Lublin kommend, in Czernowitz eingetroffen. Er hat Polen verlassen und beabsichtigt, nicht mehr zurückzukehren.

Der polnische Finanzminister Kwiatkowski hat Dienstag vormittag im geschlossenen Auto die polnisch-rumänische Grenze überschritten und hält sich gegenwärtig in Czernowitz auf. Seine Ankunft sollte geheim bleiben. Eine amtliche Bestätigung steht bisher noch aus.

Wie verlautet, hat Kwiatkowski u. a. den Auftrag, bei der rumänischen Regierung darauf hinzuwirken, daß der Goldschatz der Bank von Polen, der sich bereits in der Grenzstadt Sniatyn befinden soll, nach Rumänien übergeführt und sichergestellt werde.

Erfolgreiche Operationen

der slowakischen Truppen

Preßburg, 12. Sept. Die slowakischen Truppen haben, wie aus dem slowakischen Heeresbericht hervorgeht, im Ostabschnitt der Front starke feindliche Widerstände gebrochen und den Feind in einem Frontalangriff gezwungen, 20 Kilometer weit zurückzuweichen. Dadurch haben sich die slowakischen Truppen in ihrem Frontabschnitt eine günstige Operationsstellung gesichert. Auch auf der Linie Prosno—Sanok befindet sich der Feind in ständigem Rückzug. Der Flugplatz in Prosno steht in Flammen. Die slowakische Luftwaffe entwickelt weiter eine rege Tätigkeit und hat jeden Aktionsversuch der polnischen Flieger unterbunden.

Mit besonderer Genugtuung stellt der slowakische Heeresbericht abschließend die vorbildliche Zusammenarbeit mit den Einheiten der deutschen Wehrmacht fest.

Flugwaffe stört Rückzug

Berlin, 12. Sept. Schlachtflieger und Sturzkampftruppen unserer Luftwaffe wurden auch Dienstag in der großen Schlacht in Polen im Raume um Kutno gegen den eingeschlossenen Gegner eingesetzt und erleichterten durch ihre Angriffe das Vorgehen des Heeres.

Kampfverbände haben durch Bombenabwürfe die Bahnstrecken Sambor—Lemberg, Stryj—Lemberg, Krasnik—Lublin, Warschau—Luckow, Bilsk—Czeremcha mehrfach unterbrochen. Auf den von Warschau nach Osten und Südosten führenden Straßen wurden Marsch- und Wagenkolonnen wirksam bekämpft.

Ueber der Luftverteidigungszone West wurden drei französische Aufklärer abgeschossen, und zwar zwei von der Flakartillerie und einer von den Jagdfliegern, wobei ein Fliegerkapitän in Gefangenschaft geriet.

Verzweifelte Hilferufe an die Ukrainer im Protektorat

Prag, 12. Sept. Seit Bestehen des jetzt in voller Auflösung begriffenen polnischen Staates haben die Polen mit allen Mitteln versucht, die ukrainische Volksgruppe zu unterdrücken, man nahm ihnen die Stellungen, man zerschlug ihre Verbände und Organisationen, man zwang die Ukrainer zum polnischen Heeresdienst, kurz: man tat in Polen alles, um die Lage dieser unglücklichen Menschen zu verschlimmern.

Seit dem Konflikt mit Deutschland ist der Haß der Polen gegen die Ukrainer aber noch um ein Vielfaches gestiegen. Das beweisen Berichte, die an die im Protektorat Böhmen und Mähren lebenden Ukrainer aus Polen gelangen.

Es sind verzweifelte Hilferufe, in denen immer wieder gefordert wird, man möge die Kulturwelt auf den maßlosen Terror und die Unterdrückungspolitik der Polen gegenüber den Ukrainern aufmerksam machen. Von Tag zu Tag nähmen die Gewalttaten zu, so heißt es in diesen Briefen, in denen ausführlich die zahlreichen Ueberfälle auf führende Ukrainer in Städten und Dörfern geschildert werden. In vielen Briefen wird auch gesagt, daß sich die polnischen Gewalttäter an ukrainischem Besitz vergreifen und sogar vor den Kirchen nicht haltmachen.

Bei diesen Verfolgungen haben von jeher die sogenannten „politischen Prozesse" gegen die Ukrainer eine große Rolle gespielt. Heute sei die Zahl dieser Prozesse und der gefällten Urteile überhaupt nicht mehr abzuschätzen, wenn auch die ukrainische Auslandspresse jeden Tag eine ganze Reihe der krassesten Fälle schildert.

Mit welchen Schikanen man dabei von polnischer Seite vorgeht, beweist, daß sich viele Gerichtsurteile gegen ukrainische Priester richten, die angeblich polnische Namen in den Matrikeln ukrainisiert hätten. In Wirklichkeit handelt es sich hier aber um die richtige Schreibweise polonisierter Namen.

Die Polen gingen in letzter Zeit sogar so weit, daß sie nicht weniger als 67 ukrainische Priester verhafteten, die im Weltkrieg als Feldkuraten in der österreichisch-ungarischen Armee gedient hatten. In der Mehrzahl handelt es sich hier um alte Leute, worum sich die Polen aber wenig kümmern, weil sie ja auch gegen die ukrainischen Kinder dadurch vorgehen, daß sie sämtliche ukrainischen Kindergärten in Polen verboten haben.

In drei Tagen aufgerieben

Die Vernichtung einer polnischen Kavalleriebrigade

Niemand kann die Leistungen des deutschen Soldaten ausstreichen, weder die, die schon stolze Geschichte sind, noch die, die wir in diesen Tagen erleben. Wenn trotzdem ausländische Zeitungen unseren Einsatz erniedrigen wollen, so wissen wir, daß bei ihnen der hämische Wunsch der Vater des einfältigen Gedankens ist. Wenn der turbulente Rückzug der polnischen Truppen in den haßerfüllten Redaktionsstuben dieser Gazetten zu einer klugen Taktik der polnischen Truppenführung erklärt wird, dann ist dieser Propagandadreh, fernab vom blutigen Atem des Krieges erfunden, doppelt niederträchtig. Denn über Sieger und Besiegte ergießt sich dadurch gleichermaßen der Schmutz gemeinster Lügen.

Aus der Masse der Gefangenen, die hier westlich und schon weiterhin ostwärts des Brahe-Abschnittes in unsere Hände fielen, ergaben sich Aussagen, die die Größe des Geschehens in ihrer harten Wirklichkeit widerspiegeln. Vor uns stehen Offiziere und Mannschaften der polnischen Kavalleriebrigade Pomorsky. In ihren Augen irrlichtert es über diese nie erwartete Wucht und Schärfe der deutschen Waffen.

Es sind keine Feiglinge, die da vor uns stehen, und wir haben es an manchen Stellen an ihrem zähen Widerstand gespürt. Doch gegen den ungestümen, atemberaubenden Angriffsgeist unserer Soldaten, gegen die Sprache unserer Panzergeschütze und MG.s klappen sie zusammen.

So erzählen Soldaten vom Chevalier-Rgt. 2 (Stargard): Schon am ersten Tage wurden sie zur Aufnahme des fluchtartig zurückgehenden Jägerbataillons 2 gegen Dirschau angesetzt. Noch konnten sie ihre Aufgabe lösen. Planmäßig geführt, folgten sie hinhaltend kämpfend den fliehenden Jägern. Da stürzt an der Weichsel ein deutscher Bomber über sie her, und der Uebergang über den Fluß ist vereitelt. Auch der kühne Versuch, schwimmend das rettende Ufer zu erreichen, mißlang. Die Wasser verschlangen die Hälfte des Regiments. Einzeln, in kleinen Gruppen, tasteten die Reste durch Wälder und Felder, um sich nach Bromberg durchzuschlagen. Doch schon stießen sie auch hier auf deutsche Gewehre. Was übrig blieb, war am Ende der Kraft. In den deutschen Gefangenensammelstellen kam erst wieder ein Bissen Essen über ihre Lippen und Schlaf in ihre ausgepumpten Körper.

Das Ulanen-Rgt. 16 (Bomberg) und das Ulanen-Rgt. 18 (Graudenz) fand die grausige Stunde der Zerschlagung in den Wäldern von Tuchel. Unsere Flieger und Panzer stießen so schwer in die Reihen, daß sie schon nach kurzer Zeit die Verbindung untereinander verloren. Kein Mensch vermochte mehr Ordnung in die aufgelösten Schwadronen zu bringen. Da auch ihnen der Weg nach Bromberg versperrt war, versuchten sie bei Kulm über die Weichsel zu entkommen. Aber auch hier faßte sie unser Feuer, und über viele andere gingen die Fluten des breiten Stroms.

Die Schützen zu Pferde Nr. 8 (Kulm) sollten den Schutz für zurückgehende Truppen aus Konitz sein, doch im deutschen Flankenfeuer zerbrach alles. Aus dem anfangs eingeleiteten planmäßigen Rückzug wurde eine kopflose Flucht, eine Flucht, die, als sich der Abend des dritten Tages niedersenkte, das ganze Regiment aufgerieben hatte. Waren ihnen doch schon am Morgen nur noch 70 bis 80 Pferde geblieben. Auch die kleinen Tanks und die sechs Panzerspähwagen, die zu ihnen gestoßen waren, blieben auf der Strecke.

Die reitende Artillerieabteilung 11 (Bromberg) war zur Abwehr eines deutschen Angriffs von Dirschau her eingesetzt worden. Der dritte Tag schon sah sie in eiligem Rückzug auf Stargard und Bromberg. 40 Kilometer nördlich von Bromberg jedoch erwischte sie unser Artilleriefeuer. Vier Batterien zu je drei Geschützen lagen zerschmettert herum. Die Abteilung wurde völlig aufgerieben.

Nachruf!

Am 10. 9. 1939 entschlief plötzlich und unerwartet unser ehemaliges Gefolgschaftsmitglied

Wenzel Focke

im Alter von 68 Jahren.

Herr Focke hat fast 38 Jahre uns treue Dienste geleistet. Wir bedauern sein Hinscheiden sehr und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Schwerte (Ruhr), den 12. September 1939.

Vorstand und Gefolgschaft
der Firma
Vereinigte Deutsche Nickel-Werke Akt.-Ges.
vormals
Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co.



Carl Trog, Schwerte

Parapack-Packungen
Rheuma, Gicht, Ischias usw.
August-Haßlerstr. 34 Tel. 2515

Ein großer
Dauerbrand-Ofen
für Wirtschaftsbetrieb zu kaufen gesucht.
Haselhoff, Schützenstraße.

Briefpapiere, Drehbleistifte, Markenstifte
für das Büro
Schreibwarenhandlung
Haus Linner
vormals Carl Braus
Gr. Marktstr. 3–5

Zeitungsbote (in)
für Lichtendorf-Geisecke gesucht.
Schwerter Zeitung



Der Führer bei seinen Fliegern

Der Führer hat sich im Flugzeug in das vorderste Kampfgebiet in Polen begeben. Hier begrüßt Adolf Hitler seine Soldaten in einem Fliegerhorst in Polen. (Scherl)

Englands Druck gegen die Neutralen

Berlin, 12. Sept. Man hätte annehmen können, daß nach den Protesten der neutralen Länder gegen die britischen Luftangriffe auf deren Hoheitsrechte London zur Vernunft kommen würde. Aber es hieße britische Methoden verkennen, wollte man zu einer solchen irrigen Ansicht neigen. England denkt gar nicht daran, das zu halten, was es bei seinen bisherigen Entschuldigungen in den Hauptstädten der betroffenen Länder versprochen hat.

Die Absicht der Politik des Londoner Kriegskabinetts ist vielmehr, diese Länder unter Druck zu setzen, oder — um das passende Wort dafür zu nennen — sie zu erpressen. Sie sollen verängstigt werden und sich in ihrer Besorgnis auf die Seite des Kriegsurhebers und Kriegstreibers England schlagen.

Zu diesem Ziel ist den Verbrechern in London jedes Mittel recht. Sie lassen nicht nur absichtlich ihre Flugzeuge über die neutralen Länder fliegen, in den teuflischen Plan der Ausweitung des gegenwärtigen Konfliktes gehören auch die wirtschaftlichen Repressalien, mit denen die jüdisch-plutokratische Clique in England den Frieden der neutralen Staaten bedroht. Entweder seid ihr für uns, das ist die verbrecherische Parole Londons, oder wir würgen euch ab!

Und damit ist ja bereits in einem skandalösen Ausmaß der Anfang gemacht worden, so daß zum Beispiel die Oslo-Staaten sich genötigt sehen, über gemeinsame Abwehrmaßnahmen gegen diese Beeinträchtigung ihrer Freiheit zu beraten. In welchem Gegensatz steht das britische Vorgehen gegenüber der unbestreitbar und bisher auch anerkannten loyalen Haltung des Deutschen Reiches!

Bereits vor Monaten, als von London aus der Einkreisungspolitik kein Hehl mehr gemacht wurde, bekannte Deutschland sich offen für die Respektierung der Neutralität der Länder, die sie gewahrt wissen wollen. Mit zahlreichen Staaten schloß es Nichtangriffspakte und machte so die Verdächtigungen illusorisch, die die jüdisch-demokratische Propaganda mit ihren üblen Pamphleten gegen das nationalsozialistische Deutschland ausgestreut hatte.

Deutschland wolle, so hieß es in diesen Phantasieprodukten, über die kleinen Länder herfallen und sie sich untertänig machen. Nun ist aber in diesen Wochen eine ganz andere Entwicklung eingetreten. Die kleinen Staaten haben nicht die geringste Besorgnis vor Deutschland, aber sie müssen sich gegen die Uebergriffe gerade Englands wehren, das sich als der Retter der Weltmoral aufspielte, in Wirklichkeit aber seine Seeräuberpolitik mit einem ganz infamen Erpressungsmanöver gegen die neutralen Länder fortsetzt.

Was fällt England eigentlich ein? Das ist die Frage, die sich hier jedem objektiven Beobachter aufdrängen muß. Und je mehr der Beantwortung dieser Frage nachgeforscht wird, um so klarer erhellt sich die furchtbare Schuld und Verantwortung, die das britische Kriegskabinett mit seinem verbrecherischen Treiben auf sich geladen hat.

Es mehrt sich die Zahl derer, die bereits mit Fingern auf England zeigen und es anprangern als den Störer des Friedens und der Ordnung in der Welt, als den Verbrecher, der mit Skrupellosigkeit und Zynismus über Leichen geht, um die Habgier, den Haß und die Rachsucht seines jüdisch-plutokratischen Imperialismus zu stillen.

Schreckensszenen in Warschau

Amsterdam, 12. Sept. Nach hier vorliegenden Augenzeugenberichten über die Kämpfe in Warschau haben sich dort beim Nähern der deutschen Truppen entsetzliche Szenen auf den Straßen der Stadt abgespielt, die eine einzige Anklage gegen die derzeitige Regierung sind. Deutsche Panzertruppen besetzten die Südweststadt, nachdem die Hauptstraßen am Freitag von den polnischen Verteidigungsstellen mit Straßenbahnwagen und Kraftwagen verbarrikadiert worden waren. Die Barrikaden waren drei Meter hoch.

Zu ihrer Verteidigung hatte General Czuma gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partei „Truppen" aus dem Abschaum der Stadt mobilisiert. Selbst die Insassen des Gefängnisses Mokotow wurden bewaffnet und freigelassen. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß diese Maßnahme zu schweren Mord- und Raubüberfällen auf die völlig verängstigte Zivilbevölkerung führte, als die sträflinge Material für die Barrikaden requirierten.

In der Zwischenzeit hatte die polnische Artillerie im Norden der Stadt den südwestlichen Teil der Stadt, wo sich die Deutschen festsetzten, unter Feuer genommen. Ein Teil dieser Geschützsalven lag zu kurz, wodurch schwerer Schaden im Zentrum der Stadt entstand. So wurde hier eine Kirche und ein Theater beschädigt. In den nichtbedrohten Teilen der Stadt, die in völliger Dunkelheit liegen, häufen sich Zehntausende von Flüchtlingen in völliger Verzweiflung.

Die Zivilbevölkerung möchte, daß die Stadt geschont werde, während General Czuma, wie er das selbst im Radio verkündete, aus der Stadt einen Trümmerhaufen machen will, in dem kein Lebewesen mehr übrig bleiben soll.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Im Wirbel des Goldrausches

Ein Tatsachenbericht aus der Gründerzeit San Franziskos / Von Hermann Thimmermann

Copyrigth by Knorr & Hirth München

(20. Fortsetzung)

Die Bai bot ein erschreckendes und zugleich herrliches Bild: es war, als ob das Meerwasser Blut geworden sei.

Nun hatte ich einen Freund in Palo Alto, der dort an der Stanford-Universität Seismologe war. Das Städtchen lag nicht weit von San Franzisko weg. Aus irgendeinem Grunde, zunächst aus purer Neugierde, rief ich diesen Freund sofort an und schilderte ihm das Schauspiel.

„Conny", sagte ich, „kannst du mal herkommen? Die Bai besteht aus Blut."

„1863 und 1868 bestand sie auch aus Blut", gab Conny zu meiner Ueberraschung gleichmütig zur Antwort.

„Wieso?"

„Wir wachen hier diese Nacht durch. Du bleibst am besten in Frisko, wenn du was erleben willst."

„Mensch", brüllte ich wütend, „was soll ich den hier erleben?"

„Entschuldige", sagte Conny, „ich wurde hier gerufen. Ein Erdbeben wirst du erleben, wenn du Glück hast, ein großes, wenn San Franzisko Glück hat, ein kleines."

☆

Ich wurde unruhig und bummelte langsam durch die Straßen.

Die Sonne war untergegangen und das gewohnte Bild der hell erleuchteten Stadt entrollte sich. Die Theater begannen zu spielen, die Sänger und Sängerinnen in den Singspielhallen begannen den Mund aufzureißen und aus den Tanzlokalen rasselte die Musik.

Bei dieser Gelegenheit fing ich plötzlich an zu rennen. Ich erinnerte mich, daß ich für diesen Abend eine Karte für das Grand Opera House hatte. Donnerwetter, um ein Haar hätte ich das vergessen! Caruso sollte singen!

Ich nahm mir eine Kutsche, fuhr heim und zog mich hastig um.

Das Ensemble der Newyorker Metropolitan-Oper gab in Frisko einen Galaabend, und wenn ich diesen Abend versäumte, würde ich meines Lebens nicht mehr froh werden können.

Caruso! Und mit ihm sangen Marcella Sembrich, Emma Cames und Marie Rappold!

Niemals hatten die kunstverständigen Schichten Friskos eine solche Gelegenheit, soviel an Schönheit der menschlichen Stimmen zusammen zu hören.

Aus den vornehmen Vierteln fuhren in ihren eleganten Wagen die Nachkommen der alten Gold- und Silbergräber vor dem Opernhause vor und füllten die Logen. Das ganze Haus fieberte und vor dem Gebäude stand Kopf an Kopf eine ungeheure Menschenmenge.

Sie bestand meistens aus Italienern, die zwar zu arm waren, um sich einen der teuren Plätze zu kaufen, die aber nicht versäumen wollten, ihren großen Landsmann beim Verlassen des Opernhauses zu feiern.

Ich hatte meinen Platz in der vordersten Reihe.

Niemals in meinem Leben zuvor oder nachher hatte ich einen solchen Genuß und niemals war mir die Möglichkeit einer menschlichen Stimme so aufgegangen wie an diesem Abend.

Trotzdem war ich nervös.

In einer Pause rannte ich hinüber in eine mir bekannte Kneipe und rief meinen Freund Conny in Palo Alto an.

„Um zehn Uhr fünfzehn ein leichter Erdstoß", sagte Conny, „habt ihr nichts davon gemerkt?"

„Nicht ein bißchen", sagte ich, „vielleicht kam der von Carusos hohem C?"

„Mach du ruhig deine albernen Witze", antwortete Conny ungerührt und ich hörte, wie er einhing.

Unter einem ungeheuren Orkan von Beifall fiel der Vorhang.

☆

Ich begab mich in eines der Nachtlokale.

Meine Lippen waren trocken und kein Glas vermochte sie feucht zu halten. Ich befand mich in einer seltsamen Erregung. Mein Körper war wie von Elektrizität geladen.

Wie im Traum starrte ich in den Trubel der Tanzenden.

Mein Wille war wie erschlafft. Mehr als einmal versuchte ich mich aufzuraffen und meinen Freund Conny anzurufen, ich vermochte es nicht.

Immer wieder mußte ich mir den ausbrechenden Schweiß von der Stirne wischen. Bekannte, die mich ansprachen, sah ich verständnislos an und gab alberne Antworten.

Um vier Uhr morgens rollte ein unterirdischer Donner unter der Stadt entlang, der Saal schien sich zu verschieben, die Wände brachen auseinander und ein vielstimmiges Gebrüll, das im Krachen und Bersten der Balken unterging, erfüllte mich mit Entsetzen.

Wie von einer unbestimmten Ahnung gepackt, hatte ich mich nahe an ein Fenster gesetzt und sprang jetzt hinaus.

Auf der Straße sah es unsagbar aus: Häuser waren zusammengestürzt wie Kulissen aus Leinwand und durch die Trümmer arbeiteten sich schreiende und weinende Menschen. Ein zweiter Erdstoß warf mich nieder.

Genau um fünf Uhr zwölf Minuten trat die eigentliche Katastrophe ein. Es war die gewaltige Erschütterung, die San Franzisko umstülpte.

Von da ab erlebte ich alles wie im Traum und es war ein bitterböser Traum.

Ich sah Flammen aus den Stadtvierteln schießen.

Und dann begegnete ich dem alten Philippinenkämpfer General Funston. Mit einem kleinen Stabe von Offizieren, gefolgt von seinen Soldaten, arbeitete er sich durch die Stadt.

Aus der Barbary Coast war der Abschaum aufgetaucht, um zu plündern.

Funston war blaß wie der Tod, aber er wußte, was er zu tun hatte.

Er gab dann seinen Soldaten unverzüglich das Recht, jedermann niederzuschießen oder niederzustechen, der beim Plündern betroffen wurde.

Wir drangen in die südlichsten Stadtteile vor, wo das Erdbeben am heftigsten gewütet hatte.

Und hier kämpften die Soldaten Funstons einen Kampf auf Leben und Tod. Die Unterwelt war unterwegs und diese Gestalten, die schon im normalen Leben Bestien waren, wurden durch das Feuer, durch die aufeinanderfolgenden Erdstöße und durch die einzig dastehende Gelegenheit zu wahren Teufeln.

Ich sah, wie die Soldaten inmitten dicker Rauchwolken verschwanden und nicht jeder von ihnen wieder kam.

Ich sah Verbrecher in Scharen liegen: erschossen.

Vor der Münze, einem Gebäude, in dem sich dreißig Millionen in Gold befanden, spielten sich Szenen ab, die ich niemals für möglich gehalten hätte und die ich zu beschreiben einfach nicht imstande bin.

Funston warf sich mit seiner Truppe in den dichten Ring von Verbrechern, die hier einzudringen versuchten.

General Funston verschaffte sich mit seinem Säbel Platz, dicht neben ihm starrten die Bajonette seiner Leibwache.

Das Schauerliche war, daß dabei nicht ein einziger Laut einer Menschenstimme zu hören war, obwohl ich aus den aufgerissenen Mündern erkannte, daß alle, Verbrecher und Soldaten und auch der General aufeinander einbrüllten. Aber jeder menschliche Laut wurde verschlungen vom Prasseln der Flammen, vom Krachen der zusammenstürzenden Häuser und von dem immer wieder einsetzenden unterirdischen Donnern.

Ich war kaum meiner Sinne mächtig.

Ich weiß nur noch eine winzige Episode, die ich mir heute noch nicht erklären kann: vor mir tauchte jemand auf, der einen Zylinder schief auf dem Kopfe hatte und mich aus brandroten Augen anstarrte. Ich hob meinen Revolver, völlig unbeteiligt und mechanisch und schoß den Mann ins Gesicht. Er fiel über meine Schuhe und ich stieg über ihn hinweg und blieb dicht dabei stehen und starrte auf General Funston, der an den Türen der Münze um sich stach und schlug.

Ich dachte in jenen Augenblicken, ich würde wahnsinnig.

Was für eine abenteuerliche Szene sich während der Zeit, da ich mit General Funston vor der Münze stand und den Goldschatz verteidigen half, im Palace-Hotel ereignete, berichtete mir zwei Tage später mein Freund Salce, der Geschäftsführer des Hotels.

Dort wohnten die illustren Gäste der Metropolitan-Opera aus Newyork und unter ihnen Caruso.

Er bewohnte im 3. Stock ein geräumiges, sehr elegantes Appartement, insbesondere war das Schlafzimmer ein Traum von Behaglichkeit.

Der berühmte Sänger wurde durch einen rücksichtslosen Erdstoß aus seinem Bett geschleudert und landete auf einem zierlichen Rokokostühlchen. Bei dieser Gelegenheit passierte nur dem Rokokostühlchen etwas, es wurde völlig zertrümmert, wohingegen Caruso sich wieder aufrappelte.

Er wollte schreien, aber der Schrecken hatte ihm die Stimme zerschlagen, er brachte keinen Ton heraus. Und indessen das ganze Hotel um sein Leben rannte, einige wenige Besitztümer zu retten versuchte und in allen Stockwerken Menschen in Todesangst bisweilen auf allen vieren zur Treppe krochen ... lief Caruso außer sich in seinem Appartement auf und ab, die Hände am Hals und suchte seine Stimme.

Die Türen waren durch den Erdstoß aufgeflogen, der Sänger kümmerte sich in keiner Weise um die Panik, die sich draußen vollzog, auch nicht um den Feuerschein, der am Himmel stand, auch nicht um den Geschäftsführer Salce, der jetzt auftauchte und ihn in allen Sprachen der Welt beschwor, das Hotel zu verlassen.

Und nun erlebte Salce jene wunderbare Szene, die er mir und jedem, der es hören wollte, immer wieder von neuem berichtete.

(Schluß folgt).